Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Millimeterzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis, Kamen.

Nr. 86. (1. Blatt). **Dienstag, den 12. April 1927.** **55. Jahrgang.**

Erfolge der nordchinesischen Truppen.

Die Pariser „Information" meldet aus Schanghai: Die Erfolge der nordchinesischen Truppen im Norden von Hankau und Schienkiang werden bestätigt. Wenn Schienkiang von Suntschuangfang eingenommen wird, werden die südchinesischen Truppen Schanghai verlieren. Es handelt sich bei den Anhängern der Kantonregierung um große politische und militärische Verwirrung. Die Konzessionszonen sind sehr ruhig.

Die Note der Großmächte

wegen der Nankinger Zwischenfälle.

Wie der Sonderberichterstatter der Agentur Havas aus Schanghai meldet, haben die Konsuln der fünf Großmächte die gemeinsame Note betreffend die Nankinger Zwischenfälle General Pei, dem Nachfolger des Generals Tschangkaischek überreicht. Dieselbe Note wurde gleichzeitig in Nankau dem Außenminister Dr. Tschen überreicht, der sich jedoch weigerte, die fünf Konsuln gemeinsam zu empfangen, und erklärte, daß die Südregierung nicht die Einheit der diplomatischen Korps anerkenne. Angesichts dieser Haltung überreichte ein Konsul eine Note mit der Unterschrift der fünf Konsuln. Gleichzeitig mit der Note wurde eine Erklärung verlesen, in der dem chinesischen Volke die Haltung der Mächte auseinandergesetzt wird. Diese Erklärung wurde ins Chinesische übersetzt und in 5000 Exemplaren gedruckt, die in den Straßen der französischen Konzessionszone verteilt werden sollen.

Die Note an Kanton

verlangt 1. angemessene Bestrafung der verantwortlichen Truppenkommandeure, ebenso aller mitverwickelten Personen, 2. eine schriftliche Entscheidung des Oberbefehlshabers des nationalistischen Heeres einschließlich einer ausdrücklichen schriftlichen Verpflichtung, sich aller Formen der Gewalt und Agitation gegen Leben und Eigentum von Ausländern zu enthalten, 3. vollständige Wiedergutmachung für persönliche Verletzungen und angerichteten Materialschaden. Wenn die nationalistische Behörde, heißt es dann weiter, nicht zur Zufriedenheit der interessierten Regierungen ihre Absicht kundgebe, diesen Bedingungen prompt nachzukommen, werden sich die Regierungen gezwungen sehen, die Maßnahmen zu ergreifen, die sie für angemessen halten.

Rykow über China.

In Moskau sagte auf dem Allrussischen Rätekongreß

der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare, Rykow, mit Bezug auf die jüngsten Ereignisse in China u. a.: Bei allen feindlichen Aktionen gegen die Sowjetbotschaft in Peking und die Sowjetinstitutionen in anderen Städten Chinas ist hervorzuheben, daß

alle Gewalttaten unter dem Schutz und selbst der direkten Teilnahme der Vertreter des diplomatischen Korps verübt

wurden. Deshalb fällt die Verantwortung hierfür nicht allein auf die Pekinger Regierung, sondern auch auf die sogenannten Protokollmächte. Die Regierungen einiger Länder haben die Sowjetregierung offiziell versichert, daß ihre diplomatischen Vertreter an der Entscheidung der Frage der Zulassung von Gewalttätigkeiten gegenüber den staatlichen Organisationen der Sowjetunion nicht teilgenommen haben. Sie haben betont, daß dieses ohne ihr Wissen und gegen ihren Wunsch geschah. Es ist jedoch überaus bezeichnend, daß die Sowjetregierung bisher keine derartigen Versicherungen beispielsweise von den Regierungen Englands und Italiens erhalten hat.

*

Zahlungen der Sowjetregierung an Tschen?

„Daily Telegraph" berichtet aus Peking. Das wichtigste Ergebnis der Durchsuchung der russischen Botschaftsgebäude sei die Entdeckung von Beweisen gewesen, wonach Tschen eine wöchentliche Zahlung von 15 000 Dollar von der Sowjetregierung erhielt.

Der Ueberfall auf den russischen Konsul

in Königsberg.

Nach einer Bekanntmachung der Kriminalpolizei über den Ueberfall auf den russischen Konsul in Königsberg, Kantor, gibt der Täter Lechel, der lange Zeit in Rußland gelebt hat und der russischen Sprache mächtig ist, an, er habe, als er den Konsul mit mehreren Personen zusammentraf, gehört, daß sich dieser in abfälliger Weise über die Christen in Rußland geäußert habe. Diese Aeußerung habe ihn so gereizt, daß er sich nicht mehr halten konnte und blindlings auf den Konsul einschlug. Er will aber, als er schlug, nicht gewußt haben, daß er den Konsul vor sich hatte, sondern er habe geglaubt, er habe es mit russischen Juden zu tun. Nach Aussagen von Zeugen ist die Darstellung des Lechel unrichtig, da der Konsul eine abfällige Aeußerung nicht getan hat. Als Zeugen des Vorfalles wurden von einem Schutzpolizeibeamten 20 Personen sistiert und der politischen Abteilung des Polizeipräsidiums zur Vernehmung vorgeführt. Mit Ausnahme des Lechel sind alle Sistierten nach ihrer Vernehmung entlassen worden.

Fiasko der Abrüstungs-Verhandlungen.

(Auf Grund letzter drahtlicher Informationen unserer Berliner Vertretung.)

Die Verhandlungen der Genfer Abrüstungskommission haben mit der gestern beschlossenen Vertagung auf unbestimmte Zeit ein Fiasko erlitten, wie man es sich schlimmer nicht vorgestellt hat. Namentlich in Deutschland, wo man seit Jahren auf die große Bedeutung des internationalen Abrüstungsproblems hingewiesen hat, wird man diese Tatsache nicht nur mit großem Bedauern, sondern auch mit sehr entschieden betonter Enttäuschung zur Kenntnis nehmen. Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß die Reichsregierung an dem Mißerfolg der Genfer Kommission nicht vorüber gehen wird, ohne auf die katastrophale Fehlerhaftigkeit hinzuweisen, mit der die Beratungen in der Abrüstungsfrage von vornherein in Angriff genommen wurden. Im übrigen zeigt es sich, wie nachteilig das Fehlen der Sowjetrepublik in der Abrüstungskommission auf die ganzen Verhandlungen einwirken mußte. Denn wenn die Sowjetregierung als unabhängige starke Opposition in die Erscheinung getreten wäre, hätte man nicht so leichtes Spiel gehabt, das Abrüstungsproblem in einer derartig legeren Art abzutun. Allzu tragisch hat man gestern das Fiasko der Abrüstungsverhandlungen innerhalb der Genfer Völkerbundskommission nicht genommen. Der englische Delegierte, Lord Robert Cecil, konnte sogar in der gestrigen Sitzung mit ironischen Scherzworten auf die „Zweckmäßigkeit weiterer Erörterungen" hinweisen.

Der scharfe Gegensatz zwischen Frankreich und England wird am besten dadurch gekennzeichnet, daß Lord Robert Cecil gestern darauf hinwies, seine Regierung sei an der Frage der Landabrüstung nicht so sehr interessiert. Frankreich wünscht dagegen die Abrüstung zu Lande vor den Völkerbund zu stellen und seine These mit aller Entschiedenheit durchzusetzen. Indem aber die französische Regierung ihre Opposition gegen die englische Forderung auf Annahme des amerikanischen Flottenkonferenzprojektes energisch zur Geltung brachte und jede Teilnahme an einer besonderen Seeabrüstungskonferenz zurückwies, gab sie den Engländern einen erwünschten Vorwand, die Genfer Verhandlungen über die Flottenbeschränkungen von vornherein zu sabotieren. Jetzt haben die Engländer und Amerikaner vollständig freie Hand darin, bis zum Herbst ein Abkommen über die Seeabrüstung zu schließen, so daß erst dann daran gedacht werden kann, die Verhandlungen der Genfer Abrüstungskommission wieder aufzunehmen.

In den Berliner diplomatischen Kreisen glaubt man nicht, daß vor November die Möglichkeit gegeben sein wird, die Erörterung des Abrüstungsproblems wieder in Gang zu bringen. Inzwischen besteht aber die Gefahr, daß die Arbeiten der Völkerbundskommission einen weiteren schweren Rückschlag erleiden, denn Amerika zeigt wenig Lust, sich überhaupt noch an den Genfer Verhandlungen zu beteiligen. Wenn die Vereinigten Staaten zu dem Schluß kommen werden, daß für sie das ganze Problem mit der Seeabrüstung erledigt ist, dann verliert die Völkerbundskommission ihren letzten Rest an Autorität und dann wird es ungeheurer Anstrengungen bedürfen, um zu verhüten, daß die geplante Abrüstungskonferenz ganz ins Wasser fällt.

Das Urteil im Plauener Prozeß.

10 000 Mark Geldstrafe.

Im Plauener Beleidigungsprozeß wurde folgendes Urteil verkündet: Der Angeklagte Dr. Müller wird wegen öffentlicher Beleidigung nach den Paragraphen 186 und 200 des Str.-G.-B. zu zehntausend Reichsmark Geldstrafe, an deren Stelle im Falle der Uneinbringbarkeit hundert Tage Gefängnis zu treten haben, verurteilt. Die Kosten des Verfahrens trägt der Angeklagte, der auch dem Nebenkläger die erwachsenen notwendigen Ausgaben zu erstatten hat. Dem Nebenkläger wird die Befugnis zugesprochen, den verfügenden Teil des Urteils auf Kosten des Angeklagten innerhalb zweier Wochen nach Erlangung der Rechtskraft in 13 Zeitungen zu veröffentlichen.

*

Die Plauener Urteilsbegründung.

Der Vorsitzende erklärte in der mündlichen Urteilsbegründung u. a.: Der Angeklagte hat ganz klar die Beschuldigung ausgesprochen, die Evaporator habe 1920 zurzeit des oberschlesischen Aufstandes Kriegsmaterial an das damals feindliche Polen verschoben, und Dr. Stresemann habe in das deswegen angestrengte Strafverfahren zu Gunsten der Gesellschaft und ihres Chefs Litwin eingegriffen. Das bedeutet, daß Dr. Stresemann von einer landesverräterischen Handlung Kenntnis gehabt und mit seinem Einfluß die Landesverräter gedeckt habe. Es kann nicht daran gezweifelt werden, daß ein solcher Vorwurf in der ganzen Welt als ungeheuerlich empfunden wird. Der Wahrheitsbeweis mußte sich auf diesen Vorwurf erstrecken.

Daß die Evaporator irgend eine Materialsendung nach Polen hat gehen lassen, ist in keiner Weise bewiesen, geschweige denn eine Sendung, bei der es sich um Kriegsmaterial handelte. Es ist nicht der geringste Verdacht in dieser Hinsicht bestehen geblieben.

Der Beweis für einen Schieberkonzern, an dem die Evaporator beteiligt war, ist in keiner Weise geführt worden. Was das Strafmaß betrifft, so kommt strafverschärfend in erster Linie in Frage, daß es nicht gleichgültig ist, wer der Beleidigte ist. Die Größe des Schadens, die diese Aeußerung angerichtet hat im In- und Auslande, läßt sich kaum abschätzen. Die Schwere des Vorwurfes ist ganz besonders groß. Sie liegt neben dem Vorwurf der Begünstigung des Landesverrates auch in dem Worte Korruption. Es liegt eine grenzenlose Leichtfertigkeit vor, mit der der Angeklagte auf unwahre Verdächtigungen eingegangen ist.

Dr. Müller legt Berufung ein.

Der im Plauener Prozeß verurteilte Rechtsanwalt Dr. Müller wird gegen das Urteil Berufung einlegen. Der Staatsanwalt und der Nebenkläger haben sich ihre Entscheidung vorbehalten.

*

Die öffentliche Meinung zu dem Urteil.

Zu dem Urteil gegen den Rechtsanwalt Dr. Müller wegen Beleidgung des Reichsaußenministers Dr. Stresemann sagt die „Kreuzzeitung": Der Höhe des Strafmaßes liegen insofern politische Motive zugrunde, als besondere Rücksicht auf die Stellung Dr. Stresemanns als Außenminister genommen wurde. — Der „Berliner Lokalanzeiger" erkennt an, daß es dem Rechtsanwalt Müller nicht geglückt ist, den angekündigten Beweis dafür zu erbringen, Daß Dr. Stresemann seinerzeit einen Verstoß gegen die Gesetze fahrlässig begünstigt habe. Das Blatt spricht aber von einer bedenklichen Einschränkung des Beweisschemas dadurch, daß die Verteidigung Müllers der Litwinschen Evaporatorgesellschaft unlautere Schrotgeschäfte auf Grund vorhandener Dokumente nicht nachweisen durfte.

*

Ein Riesenbanderolenbetrug.

Zur Zeit beschäftigen sich ein Sonderdezernat beim Berliner Landgericht I und die Zollbehörden von Berlin, Köln und Hamburg mit der Aufklärung eines großen Zollbetruges. Im Herbst vorigen Jahres war fast ganz Deutschland mit gefälschten Banderolen überschwemmt worden. Allein eine Hamburger Firma hat für 40 Millionen Mark gefälschte Banderolen in den Vertrieb gebracht. Zahlreiche Verhaftungen sind vorgenommen worden. In Hamburg sind an einem Tage 20 Personen festgenommen. In die Angelegenheit verwickelt sind die Inhaber namhafter Zigarettenfabriken. Die Hauptfabrik, in der die gefälschten Banderolen hergestellt wurden, ist noch nicht ausfindig gemacht worden. Eine Nebenfabrik wurde dieser Tage in Wiesbaden ausgehoben. Die Fälschungen, die in den letzten Tagen aufgetaucht sind, sind so raffiniert ausgeführt, daß die Zollbehörden sie nicht von den echten Banderolen unterscheiden können und die Reichsdruckerei als Obergutachterin angerufen haben.

*

Mit dem Auto in eine Militärabteilung.

In der Nacht fuhr in Dessau eine Kraftdroschke in eine marschierende Kolonne Soldaten und verletzte 19 davon, darunter eine Anzahl schwer. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

*

Schweres Bootsunglück auf der Elbe.

Bei Wachwitz bei Dresden stieß in der Nacht ein Boot mit vier Personen, das über die Elbe setzen wollte, an die am jenseitigen Ufer verankerten großen Schleppkähne an und geriet unter einen der Kähne. Zwei Insassen konnten gerettet werden. Die beiden anderen, darunter ein Vater von fünf Kindern, ertranken.

*

Sechs Todesopfer bei einem Eisenbahnzusammenstoß

in Rumänien.

Auf der Strecke Ploesci—Slobozia in Rumänien stießen zwei Petroleumtankzüge zusammen. 18 Tankwagen mit Petroleum gerieten in Brand. Es sind sechs Todesopfer zu beklagen.

*

Die „Newyork" in Newyork.

Begrüßung durch den deutschen Botschafter.

Der deutsche Botschafter in Washington, Freiherr von Maltzahn und der Newyorker Bürgermeister Walker fuhren auf dem städtischen Kutter „Macom" dem an der Quarantänestation Ellis Island eingetroffenen neuen Hapagdampfer „Newyork" entgegen, wo des Botschafter und Bürgermeister Walker den früheren Reichskanzler Cuno und die Ehrengäste der Newyork begrüßten. Die „Macom" und ein anderes städtisches Schiff begleiteten die „Newyork" alsdann nach dem Hapag-Pier, wo die Empfangsfeierlichkeit stattfand. Botschafter Freiherr v. Maltzahn begrüßte in einer kurzen Ansprache die „Newyork" als ein neues Bindeglied und ein neues Werkzeug zum Austausche geistiger und materieller Güter zwischen den beiden Völkern und dankte Frau Walker, daß sie ihrem Patenkinde den bedeutungsvollen Namen „Newyork" gegeben habe, der für Amerika das Sinnbild von Kraft, Erfolg und Größe, für Deutschland aber durch die Erinnerung an York das Sinnbild von Freiheit und Freiheitswillen sei.

*

Bedrohung durch eine Steinlawine.

Ein Schweizer Dorf in Gefahr.

Vor mehreren Monaten hatte sich am Grovenaberg im Graubündener Kreise Misox eine Steinlawine gelöst. Durch die starken Regengüsse hat der angeschwollene Wildbach Steinmassen von dieser Lawine zu Tal geführt. Die Kirche, das Pfarrhaus und andere Gebäude des Dorfes Lostallo erscheinen bedroht.

*

— **Dreifacher Mord und Selbstmord.** Im Dorfe Hellingen im Kreise Hildburghausen hat in der Nacht, wahrscheinlich infolge von Familienstreitigkeiten, die 38jährige Landwirtswitwe Margarete Lange ihre im Anfang der 20er Jahre stehende Stieftochter Elsa Lange, als diese im Schlafe lag, durch Beilschläge auf den Kopf getötet und dann ihre beiden eigenen Kinder, zwei Mädchen im Alter von 6 und 8 Jahren, erwürgt. Sodann erhängte sich die Mörderin.

— **Ein Eisenbahnüberwachungsbeamter überfallen.** In Magdeburg wurde in der Nacht der Reichsbahninspektor Franz nach Leitung einer Polizeistreife vor dem Portal des Hauptbahnhofs von vier Männern überfallen und mißhandelt. Bei dem Kampf entlud sich vermutlich sein Dienstrevolver, und ein Geschoß verletzte ihn an der Hüfte. Der Beamte hatte wiederholt einen Arbeitslosen namens Erfurt aus leerstehenden Wagen entfernt, der dann mit drei Helfershelfern den Ueberfall verübte. Etwa 10 Chauffeure der auf dem Bahnhofsvorplatz haltenden Mietsautos sollen sich an dem Ueberfall ebenfalls beteiligt haben.

— **Beim Segelflug verunglückt.** Nach einem wohlgelungenen Segelflug ist an der Wasserkuppe der Schüler der Rhönsegelfliegerschule Walter Rosenblatt aus Leipzig, ein 20jähriger junger Mann, bei der Landung tödlich verunglückt.

Kamen aus Stadt u. Land

Kamen, den 12. April 1927.

Bemerkenswerte Vergleiche.

Nachdem nunmehr auch die Märzzahlen über die Erwerbslosigkeit im Deutschen Reich vorliegen, lassen sich einige interessante Vergleiche ziehen, die

die günstige Entwicklung der Arbeitsmarktlage in Westfalen und Lippe

vor allem gegenüber der Entwicklung in der benachbarten Rheinprovinz und auch im Verhältnis zum Reich erkennen lassen. Gemessen an der Zahl der Unterstützungsempfänger und Notstandsarbeiter in der Erwerbslosenfürsorge und Krisenfürsorge hat die Erwerbslosigkeit im Deutschen Reiche Mitte März 1927 gegenüber Mitte März 1926 um 14,1% abgenommen. Die Rheinprovinz liegt mit einem Rückgang von 14,2% zwischen diesen beiden Zeitpunkten nur unwesentlich über der Reichsziffer. Dagegen beträgt die Abnahme in Westfalen und Lippe zwischen den vorgenannten Stichtagen 42,6%. Diese vergleichsweise günstige Gestaltung des westfälisch-lippischen Arbeitsmarktes innerhalb eines Jahres kommt auch in dem Rückgang der Erwerbslosenziffer, berechnet auf 1000 der Wohnbevölkerung, deutlich zum Ausdruck. In den ersten Monaten des Jahres 1926 lag diese Ziffer in Westfalen und Lippe erheblich über dem Reichsdurchschnitt und wurde nur noch von wenigen Bezirken überteoffen.. Das Rheinland stand im wesentlichen mit Westfalen und Lippe auf gleicher Höhe. Hierin ist nun nach und nach ein völliger Wandel eingetreten. Nicht nur ist diese Ziffer in Westfalen und Lippe von 42,7 auf 1000 der Wohnbevölkerung am 15. März gegangen, sondern sie ist damit zugleich auch 1926 bis 15. März 1927 auf 24,5 zugleich auch merklich unter die Ziffer für das Deutsche Reich (29,5 auf 1000) und in noch höherem Maße unter die Ziffer für das Rheinland (35,1 auf 1000) gesunken. Erfreulich ist, daß der Rückgang der Erwerbslosigkeit in Westfalen und Lippe auch weiterhin noch anhält.

*

Stundung und Niederschlagung der Grundvermögenssteuer.

Der Vorsitzende des Grundsteuerberufungs-Ausschusses in Arnsberg schreibt uns:

Nach § 9 der Hauszinssteuerverordnung vom 2. Juli 1926 ist die Hauszinssteuer zu stunden und niederzuschlagen, insoweit ihre Einziehung eine unbillige Härte bedeutet. Es wird darauf hingewiesen, daß diese Bestimmung sich nur auf die Hauszinssteuer, nicht auf die Grundvermögenssteuer bezieht. Letztere ist eine Objektsteuer d. h. eine auf dem Grundstück selbst ruhende öffentliche Last; sie kann nach dem Staatsministerialbeschlusses vom 9. 3. März 1925 nur dann ganz oder teilweise niedergeschlagen werden, wenn sie vorher gestundet war und die Einziehung der rückständigen Steuer eine erhebliche Härte nach sich ziehen würde.

Eine Stundung u. Niederschlagung der Grundvermögenssteuer wird in der Regel auf Ausnahmefälle beschränkt bleiben müssen.

Die im Laufe des Steuerjahres 1926 vom Magistrat der Stadt Hörde gewährten Stundungen an Grundvermögenssteuer sind sämtlich am 31. März 1927 abgelaufen, sodaß schon am 15. April 1927 die Grundvermögenssteuer voll eingezahlt werden muß.

Nur die Hauszinssteuerstundungen bleiben einstweilen bestehen.

*

Letzte Frist für die kopflosen Fünf-Rentenmark-Scheine.

Am 14. April verlieren die aufgerufenen Rentenbankscheine zu fünf Rentenmark mit dem Ausgabedatum vom 1. November 1923 (ohne Kopfbildnis) ihre Gültigkeit. Bis 14. April einschließlich werden die Scheine noch bei den Kassen der Reichsbank und bei der Deutschen Rentenbank umgetauscht.

*

Stand der Viehseuchen im Regierungsbezirk Arnsberg am 31. März.

Die Maul- und Klauenseuche herrschte im Regierungsbezirk Arnsberg in 5 Kreisen bezw. 7 Gemeinden, 7 Gehöften (davon neu in 6 Gem., 6 Geh.), und zwar in den Kreisen Hamm Stadt 1, Hamm 1, 1 (neu), Hattingen 1, (neu), Schwelm 2, 2 (neu), Soest, 2 (neu). — Die Räude der Einhufer bestand noch in 2 Gehöften, die in verschiedenen Kreisen liegen. — Die Schweineseuche und Schweinepest war vorhanden in 9 Kreisen bezw. 17 Gemeinden, 41 Gehöften (neu in 13 Gem. 34 Geh.), und zwar in den Kreisen Brilon 1, 1 (neu), Dortmund 1 2 (neu), Hagen 3, 8 (2, 6), Hamm 1, 1 (neu), Hörde 5, 21 (4, 18), Iserlohn 3, 3 (neu), Lippstadt 1, 1, Soest 1, 1, Wattenscheid 1, 3 (neu).

*

Gründung einer Arbeitsgemeinschaft.

Mit der Aufgabe, die besonderen Belange der westdeutschen Innungskrankenkassen zu vertreten, gründeten die Unterverbände der westdeutschen Innungskrankenkassen mit dem Sitz in Münster eine Arbeitsgemeinschaft. Die Arbeitsgemeinschaft steht in engster Fühlung mit dem Hauptverband deutscher Innungskrankenkassen in Hannover. Die Arbeitsgemeinschaft ist in Form eines eingetragenen Vereins gedacht und hat seine Geschäftsräume in der Handelskammer in Münster, Aegidistraße 8.

(Neupriesterweihe.) Am vergangenen Samstag erhielt in feierlicher Handlung im Dom zu Paderborn der Sohn des Herrn Rektor Rüberg die Neupriesterweihe. Die Primizfeier des Neugeweihten findet am 2. Osterfeiertag in der hiesigen katholischen Pfarrkirche statt.

Bergkamen, 12. April. (Einbruchsdiebstahl.) Gestern abend zwischen 10 und 12 Uhr ist bei dem Fahrradhändler Otto Schwarz in Bergkamen ein Einbruchsdiebstahl ausgeführt worden. Die unbekannten Täter erbeuteten drei neue Damenfahrräder, ein neues Herrenfahrrad und 20 neue Fahrraddecken.

*

25 Personen an Fleischvergiftung erkrankt.

Hamm, 11. April. Im Ledigenheim der Zeche de Wendel in Herringen erkrankten etwa 25 Personen an Fleischvergiftung, von denen 14 zur Behandlung in die Krankenhäuser nach Hamm übergeführt werden mußten. Die Vergiftungen sind wahrscheinlich auf den Genuß von verdorbenem Schweinefleisch zurückzuführen. Wie die ärztliche Untersuchung ergeben hat, sind die Vergiftungserscheinungen bei allen Erkrankten glücklicherweise nicht schwerer Natur.

*

Dortmunder Rundschau

(Staatsminister Hirtsiefer in Dortmund.) In der Zentrumspartei Dortmund-Hörde sprach gestern im großen Saale des katholischen Vereinshauses Wohlfahrtsminister Hirtsiefer.

(Neues Verwaltungsgebäude.) Der Konsum- und Sparverein Dortmund—Hamm läßt durch den Architekten Winzer ein neues großes Verwaltungsgebäude an der unteren Bornstraße errichten.

(Totgequetscht.) Der auf dem Lagerplatz der Städtischen Müllabfuhr beschäftigte Arbeiter Josef Klonowski geriet beim Zusammenschieben von Eisenbahnwagen zwischen die Puffer und erlitt so schwere Verletzungen, daß er starb.

(Ein Opfer der Sportleidenschaft.) Der Sohn des Wirtes Barenbräuker stieß vor der Westfalenhalle auf dem Motorrad mit einem Personenwagen so heftig zusammen, daß er in hohem Bogen auf das Pflaster fiel und mit schweren Kopfverletzungen liegen blieb. Barenbräuker ist seinen Verletzungen erlegen.

Westfalen a. Rheinland

Herbede, 11. April. (Acht Bergleute von der Außenwelt abgeschlossen — und gerettet.) Ein Unfall, der leicht eine Katastrophe hätte herbeiführen können, ereignete sich in dem unterirdischen Betriebe der Herbeder Steinkohlen-Bergwerke. Auf der 220-Meter Sohle löste sich plötzlich während der Arbeit ein gewaltiger Felsblock, der den Versatz durchschlug und acht Bergleute von der Außenwelt abschloß. Nach stundenlangen Bemühungen gelang es schließlich, nachdem man sich vorher durch Klopfsignale verständigt hatte, alle acht Bergleute durch eine kleine Oeffnung, die geblieben war, aus ihrer qualvollen Lage zu befreien.

Gelsenkirchen, 9. Apri. Eine witzige Statistik, die die Zahlenjongleure des Statistischen Amtes einer Stadt aufzustellen haben, ist die über die Zahl der verabfolgten Bäder und deren durchschnittliche Verteilung auf den Kopf der Bevölkerung. Der Oeffentlichkeit wird also kundgetan, daß im Etatsjahr 1926 (1. April 1926 bis 31. März 1927) 342 836 Schwimmbäder, 54 266 Wannenbäder, 13 664 Heilbäder, verabreicht wurden. Dazu kommen 2957 Bäder an städtische Arbeiter (ob Luft-, Wasser- oder Sonnenbäder ist nicht näher verzeichnet), sowie 750 Schwimmbäder an Schwimmlehrer und -lehrerinnen. Insgesamt betrug die Zahl der Bäder 463 475. Der Statistiker fügt hinzu: „Rechnet man bei diesem Jahresergebnis die Zahl der Erwachsenen mit etwa zwei Dritteln der Gesamtbevölkerung, also etwa 140 000, so ergibt sich, daß jeder erwachsene Gelsenkirchener die Badeanstalt nur dreimal jährlich aufsucht. Die Zahl kann nicht als sehr hoch bezeichnet werden". Allerdings, auch dann nicht, wenn man die Familien in Abzug bringt, die Badegelegenheit in der eigenen Wohnung haben. Ihrer sind es nämlich in Gelsenkirchen nicht viele. Und erst schief wird das Bild, wenn man bedenkt, daß die große Zahl der Schwimmbäder zu einem guten Teil nur auf die Mitglieder der Schwimmvereine entfällt, die mindestens jede Woche ein Bad nehmen. Alles in allem, Beweis genug, daß unsere verschriene schwarze Kohlenstadt nicht nur schmutzige Straßen und Winkel hat; wobei zu bemerken ist, daß eine ähnliche Statistik bei den anderen Städten — wohl kaum ein besseres Ergebnis erzielen würde.

Essen, 11. April. (Radio im Krankenhaus.) Die Essener städtischen Krankenanstalten haben eine im Interesse der Patienten sehr begrüßenswerte Einrichtung. Am Kopfende eines jeden Krankenlagers ist ein Anschluß an die Radioanlage des Hauses angebracht, so daß es jedem zu unfreiwilliger Ruhe Verurteilten möglich ist, seine Zeit angenehm und nutzbringend zu gestalten und sich vor Langeweile zu schützen.

Koblenz, 9. April. (Der Koblenzer Bahnhofsplatz.) Die Stadtverwaltung hat den Plan, den Bahnhofsplatz baulich umzugestalten und den Hauptverkehr in die neu erbaute Emil-Schüller-Straße zu leiten. Um zu diesem Ziel zu gelangen, ist beabsichtigt, die Bahnhofstraße durch ein Hochhaus zu überbrücken und in diesem Hochhaus nur einen Torbogen zur Bahnhofstraße freizuhalten. Gegen diesen Plan hat die gesamte Geschäftswelt der Bahnhofsstraße und der anliegenden Straßen Einspruch erhoben.

Die Gemeindegetränkesteuer

im Steuerausschuß des Reichstages.

Aus dem Reichstag wird uns geschrieben: Nach den außerordentlich schwierigen und langwierigen Verhandlungen hinter den Kulissen ist endlich die Frage Gemeindegetränkesteuer im Steuerausschuß des Reichstages behandelt worden. Die Regierungskoalitionsparteien hatten für diese Verhandlung ursprünglich einen Antrag eingebracht, die Gemeindegetränkesteuer allgemein aufzuheben und den Ländern für das Rechnungsjahr 1927 einen Betrag von 20 Millionen Reichsmark, für das Rechnungsjahr 1928 einen Betrag von 10 Millionen Reichsmark zur Verfügung zu stellen, um den Ländern so die Möglichkeit zu geben, steuerschwache Gemeinden, die zum Zeitpunkt der Außerkraftsetzung der Gemeindegetränkesteuern solche erhoben hatten, zu unterstützen."

Als dieser Antrag in der Oeffentlichkeit bekannt wurde, setzte der Städtetag alle Hebel in Bewegung, um die Aufnahme dieses Antrages zu verhindern; und der Städtetag hat wahrlich nicht schlecht gearbeitet. Es würde interessant sein, einmal festzustellen, was allein die „Telegrammaktion" der Städte an den Reichstag gekostet hat. Ganze Waschkörbe voll Telegramme sind täglich an die Abgeordneten gelangt, selbst von Städten und Gemeinden, die überhaupt gar keine Gemeindegetränkesteuer haben und daher an der Aufrechterhaltung des bisherigen Zustandes keinerlei Interesse hatten. Daß die Argumente des Deutschen Städtetages der Wucht, mit der sie im Reichstag vorgebracht wurden, sachlich nicht immer entsprachen, hinderte nichts daran, daß dieses fortdauernde Einhämmern insbesondere der Drohung, daß für den Fall des Fortfalles der Gemeindegetränkesteuer die Gemeinden die Gewerbesteuer erhöhen müßten, seine Wirkung schließlich nicht verfehlte. Die Hauptstütze des Städtetages im Reichstag war die Bayrische Volkspartei und schließlich und letzten Endes bei den Verhandlungen innerhalb der Regierungskoalitionsparteien, das Zentrum. Die Regierungskoalitionsparteien haben sich unter dem Druck des Städtetages, insbesondere unter dem Druck der Drohung mit Erhöhung der Gewerbesteuern bereit gefunden, im Steuerausschuß den oben erwähnten Antrag zurückzuziehen und dafür einen Antrag eingebracht, der die Gemeindesteuer für Wein und Branntwein zwar beseitigt, dagegen die Gemeindegetränkesteuer für Bier offenbar verewigen will.

Nach dem Antrag Dr. Pfleger, Keinath, Dr. Preyer, Dr. Brüning, Nr. 614 soll der Paragraph 15 im Finanzausgleichgesetz folgende Fassung erhalten:

1. Die Gemeinden (Gemeindeverbände) dürfen mit Genehmigung der Landesregierung oder der von ihr beauftragten Behörden Steuern auf den örtlichen Verbrauch von Bier erheben.

2. Die Genehmigung darf nur erteilt werden, wenn sichergestellt ist, daß die Neueinführung oder Erhöhung der Biersteuer durch entsprechende Steuersenkungen auf anderen Gebieten, insbesondere auf dem Gebiete der Grund- und Gebäudesteuern und Gewerbesteuern ausgeglichen wird.

3. Die Steuern dürfen nur vom Hersteller des Bieres oder demjenigen erhoben werden, der Bier in die Gemeinde (Gemeindeverband) einführt. Sie dürfen sieben vom Hundert des Herstellerpreises nicht übersteigen.

Für die Annahme dieses Antrages stimmten im Ausschuß geschlossen die Regierungsparteien, gegen den Antrag die Wirtschaftspartei, die Demokraten, die Sozialdemokraten und die Kommunisten. Welches Schicksal dieser Antrag im Plenum haben wird, ist allerdings noch nicht ganz zu übersehen. Die Wahrscheinlichkeit spricht aber dafür, daß dieser Antrag auch im Plenum angenommen werden wird."

Justizbeamte und Publikum.

Der Preußische Justizminister über die Formen im Dienstverkehr.

Es ist in neuerer Zeit wiederholt darüber geklagt worden, daß der persönliche Dienstverkehr in den Büros und in den Auskunftsstellen der Justizbehörden sich nicht immer in den Formen abspielt, die den Rechtsuchenden gegenüber am Platz sind. Verschiedene Wahrnehmungen durch Beamte des Justizministeriums haben die Berechtigung dieser Klagen bestätigt. Der Preußische Justizminister nimmt deshalb Veranlassung, die beteiligten Beamten in einer Allgemeinen Verfügung nachdrücklichst auf die Notwendigkeit hinzuweisen, im Dienstverkehr jede Schroffheit zu vermeiden und durch entgegenkommendes freundliches Benehmen dem Publikum die Abwicklung seiner Geschäfte zu erleichtern.

Es ist eine bekannte Tatsache, so heißt es weiter in dem Erlaß, daß alle Schichten der Bevölkerung in der überwiegenden Mehrheit nur mit einer gewissen Scheu an die Behörden herantreten und sich nur ungern, gleichviel in welcher Eigenschaft, an der Dienststelle einer Behörde persönlich einfinden. Dies gilt, schon wegen der Eigenart der Geschäfte, nicht zuletzt für die Justizbehörden. Die Hauptursache für diese wenig erfreuliche Erscheinung liegt zweifellos in der Befürchtung, unangemessen behandelt zu werden; schon einer solchen Möglichkeit will man aus dem Wege gehen. Wenn auch derartige Befürchtungen übertrieben und vielfach unbegründet sein mögen, so geben ihnen doch immer wieder vorkommende Einzelfälle neue Nahrung. Sache der Beamten ist es daher, solchen Befürchtungen den Boden zu entziehen und den Nachweis zu erbringen, daß sie grundlos sind. Höflichkeit im schriftlichen und mündlichen Verkehr ist zudem besonders geeignet, das Vertrauen des Publikums zur Behörde zu stärken und damit auch den Geschäftsverkehr zu vereinfachen, womit den beiderseitigen Interessen am besten gedient ist.

Ferner wendet sich der Justizminister in dem gleichen Erlaß gegen das Ueberhandnehmen des Tabakrauchens in den Diensträumen der Justizbehörden, wodurch vielfach die Sicherheit der Akten gefährdet wird und die unerläßliche Rücksichtnahme auf das Empfinden des Publikums und die berechtigten Interessen des nichtrauchenden Teils des Personals außer Acht gelassen wird. Der Minister weist deshalb in Anlehnung an eine ältere Verfügung erneut darauf hin, daß das Tabakrauchen in Räumen, in denen das Publikum verkehrt, also auch in Auskunftsstellen, während der Zeit des Verkehrs zu untersagen ist; ebenso ist das Rauchen in allen Räumen, in denen Akten oder Urkunden von besonderer Wichtigkeit vorhanden sind, grundsätzlich zu verbieten. Auch auf den nicht rauchenden Teil des Personals soll seitens der Raucher Rücksicht genommen werden.

Der Minister ersucht die Behördenvorstände, im Interesse des Ansehens der Behörden wie auch der Justizverwaltung auf die Durchführung dieser Verfügung sorgfältig zu achten. Bei Verstößen, die künftig zur Kenntnis des Ministers gelangen werden, wird dieser im Dienstaufsichtswege einschreiten.

Der Saatenstand

in Preußen Anfang April 1927.

Nach dem milden Verlaufe des Winters konnte man für die Saaten und Pflanzen durchweg nur Günstiges erwarten. Wie eine Uebersicht der Statistischen Korrespondenz zeigt, die aus 3729 Berichten der landwirtschaftlichen Vertrauensmänner zusammengesetzt ist, wurde man hierin auch nicht getäuscht. Hiernach werden in den Staatsziffern Weizen mit 2,5, Gerste mit 2,6, Roggen und die anderen Wintergetreidesorten (Spelz und Gemenge) mit je 2,7, Raps, Klee und Luzerne mit je 2,6 sowie die Wiesen mit 2,7 bis 2,9 beurteilt. Seit 1925 wurde anfangs April der Stand nicht so günstig bewertet wie diesmal; auch in dem besonders guten Erntejahr von 1913 war er nicht besser, teilweise sogar ungünstiger. Als besonders erfreulich kann man es ansehen, daß der Stand aller Saaten und Futterpflanzen in den Regierungsbezirken fast überall gleich gut ist, also nur wenig von der Staatsnote abweicht.

Wenn nun auch der Frost und sonstige Witterschäden der Wintersaat wenig nachteilig waren, so haben andererseits die Ackerschnecken im Herbst bereits viel Schaden angerichtet. Ziemlich häufig tritt auch der Fusariumpilz im Roggen auf, hauptsächlich dort, wo das Saatgut nicht gründlich gebeizt worden ist. Ueber Schäden durch Mäuse wird im allgemeinen wenig geklagt, abgesehen von Regierungsbezirk Breslau und den angrenzenden Gegenden. An sonstigen Schädlingen zeigen sich auf Saatfeldern schon vereinzelt Fritfliegen und Roggenälchen, Kleekrebs wird öfter erwähnt. Infolge dieser Schädigungen ist der Stand der Saaten und des Klees mehrfach so lückenhaft und dünn geworden, daß Umpflügungen vorgenommen werden müssen. Auch das Hochwasser hat vielfach Schaden angerichtet der zu Umpflügungen geführt hat.

Mit den Bestellungsarbeiten konnte man in vielen Gegenden schon Mitte März beginnen, weil der Boden bereits genügend abgetrocknet war; im allgemeinen ist die Bestellung der Sommersaat jetzt überall voll im Gange. Ueber die Düngeverhältnisse lauten die Nachrichten sehr verschieden. Stallung ist infolge der guten Ernte an Rauhfutter und Stroh im letzten Jahre fast überall reichlich vorhanden, wo der Viehstapel den Winter über nicht zu klein war. Auch an Gründünger sind große Mengen im Herbst und Winter umgepflügt worden. Die Verwendung von künstlichen Düngemitteln nimmt nach vielen Angaben erkennbar zu, auch bei den Mittel- und Kleinbauern; andererseits wird aber auch mitgeteilt, daß Kunstdünger im erwünschten und benötigten Umfange nicht beschafft und verwendet werden kann, weil der Landwirtschaft die Mittel zum Kauf fehlen. Das Angebot an Kunstdünger soll reichlich sein.

Die Ueberwinterung der Kartoffeln ist sowohl in Kellern als auch in den Mieten besser gewesen, als im Hinblick auf die Nässe des vorigen Spätsommers und Herbstes angenommen werden konnte. Allerdings neigen einige Sorten besonders stark zum Faulen; in einigen Gegenden ist ein Verlust bis zu 20% zu verzeichnen.

Sonstige Mitteilungen der Berichterstatter betreffen vereinzelt den Mangel an weiblichen Landarbeitskräften sowie die Geldnot der Landwirte.

Gesetzlich darf

in **MAGGIS Originalflaschen** nichts anderes als **MAGGIS Würze** feilgehalten werden. Beim Nachfüllen achte man deshalb darauf, dass die Würze aus der grossen mit dem Namen **MAGGI** versehenen Original-Flascha gefüllt wird. Auch verlange man ausdrücklich **MAGGIS Würze** und weise Nachahmungen zurück.



1240

Aus aller Welt

Lichthörer für Blinde.

Die Erfindung eines englischen Physikers.

Es war ein großer Augenblick, als das Optophon des englischen Professor der Physik Dr. Fournier d'Albe zum ersten Male einer Versammlung von deutschen Blinden die Druckschrift eines Buches in klangvollen Tonbildern erklingen ließ.

Den seit 12 Jahren ersehnten Augenblick nannte ihn Fräulein Betty Hirsch, die blinde Leiterin der Berliner Kriegsblindenschule „Geheimrat Silex", als sie kürzlich den Kriegsblinden das Optophon, deutsch „Lichthörer" genannt, vorführte und ihnen zum Geschenk machte.

Die Wirksamkeit des Optophons beruht auf der Eigenschaft des Selen, daß es bei verschiedener Belichtung eine verschiedene Leitungsfähigkeit für den elektrischen Strom besitzt, eine weit bekannte und oft genutzte Eigentümlichkeit dieses Elementes. Im Optophon wird sie auf folgende Weise genutzt: Eine aus sechs Zellen bestehende Selenbrücke, deren Größe etwa der Höhe des größten Buchstabens entspricht, ist so angeordnet, daß sie sich in der Richtung der gedruckten Zeile eines Blattes unter einer leichtgewölbten Glaskuppel bewegen kann, auf welche das Blatt fest aufgelegt wird, das gelesen werden soll. Bei der Bewegung in der Längsrichtung der Druckzeile erhalten die Zellen der Selenbrücke, wo sie sich einer weißen Stelle der Druckseite gegenüber befinden, reflektiertes Licht. Das Reflexlicht hört auf, wenn sie sich einer gedruckten Stelle der Zeile gegenüber befinden. Die Lichtquelle wirft aber nicht ein stetiges Licht gegen die Bruchseite, vielmehr ist zwischen die Lichtquelle und die zu bestrahlende Seite eine rotierende Scheibe eingeschaltet. In dieser befinden sich sechs Kreise von Löchern, deren Lage zu der Druckzeile derjenigen der sechs Selenzellen entspricht. Die Rotation der Scheibe bewirkt eine dauernde Unterbrechung der durch die Löcher der Scheibe fallenden Lichtstrahlen.

Die Geschwindigkeit dieser Unterbrechung entspricht der Geschwindigkeit der Schwingungen von sechs verschiedenen Tönen. Die durch die Selenzellen geleiteten elektrischen Ströme setzen die Lichtschwingungen durch die Einwirkung des elektrischen Stromes auf einen Elektromagnet und des Elektromagneten auf eine Membrane in Tonschwingungen um. So gehört zu jeder Selenzelle ein bestimmter Ton. Eine zweite Selenbrücke, welche nur Licht und nicht Schatten erhält, bewirkt, daß die den Zellen der ersten Selenbrücke entsprechenden Töne dann erklingen, wenn die Selenzellen sich einer gedruckten Stelle der Zeile gegenüber befinden, also nicht von reflektiertem Licht getroffen werden. So ergibt sich ein außerordentlich einfacher Aufbau der Tonbilder, welche von dem Optophon für die einzelnen Buchstaben erzeugt werden.

Bei Benutzung eines Kopfhörers, wie er beim Radioempfang gebräuchlich ist, oder auch durch Verwendung eines Lautsprechers wird es dem Blinden möglich, in Schall verwandeltes Licht zu hören. Vorläufig wird das Optophon zu Belehrungs- und Unterrichtszwecken verwandt. Inwieweit der hohe Preis des Apparates und die leichte Verletzlichkeit mancher seiner Teile, sowie die Notwendigkeit einer eingehenden Ausbildung an ihm seine weitere Verbreitung unmöglich machen, inwieweit er also dem Blinden das bedeuten kann, was von ihm gehofft wird, den Ersatz eines Vorlesers, das alles läßt sich heute noch nicht sagen. Zunächst gilt das alte Wort: Probieren geht über studieren.

*

Der „Ueberfilm".

Englisch-deutsche Film-Corporation.

„Daily Express" meldet: Der deutsche Filmdirektor Dupont, der kürzlich von einer britischen Filmgesellschaft mit einem Wochengehalt von 1000 Pfund Sterling engagiert wurde, um ihre Ateliers zu leiten, hat jetzt eine englisch-deutsche Film-Corporation gebildet, die fünf „Ueberfilme" mit Unkosten von je 50 000 Pfund Sterling herstellen soll. Das Kapital der neuen Gesellschaft ist bereits völlig gezeichnet. Unter den vier Direktoren befinden sich der Urheber des Golem-Films, Lippmann, von der deutschen Gloria-Gesellschaft. Ueber 50 Prozent der Aktien befinden sich in englischen Händen.

*

Ein neuer Abschnitt im Barmat-Prozeß.

Nach Erledigung des Falles Lange-Hegermann ist das Gericht jetzt in den dritten Teil der Beweisaufnahme eingetreten, und zwar handelt es sich um den 10-Millionen-Kredit, den Barmat für die Amexima von der Deutschen Girozentrale bekommen hat. Da die Girozentrale die Mittel nicht in diesem Umfange flüssig hatte, wurde auf Veranlassung des damaligen Reichspostministers Dr. Höfle das Geld aus Postmitteln gegeben und an Barmat weitergeleitet. Nach Ansicht der Anklagebehörde soll Höfle für diese Transaktion von Julius Barmat erhebliche Vorteile erhalten haben.



Osterfreuden - Osterkuchen

Groß und Klein freut sich auf die schönen Festkuchen und wenn diese, wie nicht anders zu erwarten, mit *Dr. Oetker's Backpulver „Backin"* ganz herrlich geraten sind, dann ist die Freude doppelt groß.

Viele neue Anregungen zu Backversuchen bietet Ihnen das jetzt erschienene farbig illustrierte Rezeptbuch Ausgabe P. Auch lesen Sie darin Näheres über den vorzüglichen Backapparat „Küchenwunder", mit dem Sie auf kleiner Gaskocher-Flamme backen, braten und kochen können. Das neue Buch ist für 15 Pfg. in den Geschäften zu haben, wenn vergriffen, gegen Einsendung von Marken von **Dr. A. Oetker, Bielefeld.**

Ladenverkaufspreise: Backpulv. „Backin" 1 Stck. 10 Pfg., 3 Stck. 25 Pfg., Puddingpulv. Vanille-Mandel 10 Pfg., Vanillin-Zucker 5 Pfg., Vanille-Soßenpulv. 5 Pfg., Gala-Schokoladen-Puddingpulver 15 Pfg., Schokoladenspeise mit gehackten Mandeln 25 Pfg., Gustin 225 g 85 Pfg.

Politischer Sensationsprozeß im Elsaß.

Elsässische Beleidigungsklage gegen Pariser Verleumder.

Vor dem Gericht in Kolmar findet zur Zeit ein hochpolitischer Prozeß statt, dessen Ausgang man im Elsaß mit großer Spannung entgegensieht. Vor einiger Zeit hatte das Pariser „Journal" den Führer des elsässischen Heimatbundes, den ehemaligen deutschen Reichstagsabgeordneten Abbé Dr. Haegy, beschuldigt, daß er die Heimatbundbewegung mit deutschen Geldern finanziere. Haegy hat daraufhin sofort gegen das Pariser Blatt die Beleidigungsklage angestrengt. Auf Antrag des Pariser Blattes sind über 70 Zeugen geladen, die bestätigen sollen, daß Haegy ein deutscher Agent ist. Neben den französischen Generalen de Castelnau, Bourgeois, Degoutte und dem früheren Kriegsminister Lefèvre sollen auch mehrere Deutsche, darunter Graf Westarp, der Saarindustrielle Röchling und der deutsche Generalkonsul in Zürich, Heilbronn, geladen sein.

*

Eisenbahnraub bei Chikago.

Der Postwagen des Nachtexpreß von St. Louis—Chikago wurde in der letzten Station vor Chikago von zwei maskierten Räubern überfallen. Die Verbrecher fesselten das Personal, erzwangen mit vorgehaltenen Revolvern die Oeffnung des Geldschranks und erbeuteten 20 000 Dollar. Nachdem zuvor der Signaldraht durchschnitten worden war, konnten die Räuber den Zug, der auf offener Strecke hielt, unbemerkt verlassen. Das Verbrechen wurde erst bei der Ankunft in Chikago entdeckt.

*

— Neue Stürme an der Küste bei Lorient. Wie aus Lorient gemeldet wird, haben längs der Küste die Stürme wieder eingesetzt. Zwei Fischerbarken werden vermißt, eine dritte wird für verloren gehalten.

Spiel/Sport/Turnen

Um die westdeutsche Meisterschaft und Vertretung.

Runde der Meister.

Duisburger Sp. V. — Schalke 04	2:2 (1:1)
Fortuna Düsseld. — Arminia Bielefeld	4:1 (1:1)
EfR. Köln — Kurhessen Kassel	1:2 (1:0)

Runde der Zweiten.

BV. Altenessen — Turn Düsseldorf	2:3 (1:1)
FV. 08 Duisburg — Sportfr. Siegen	5:0 (2:0)

Weitere Spiele.

Meisterschaftsspiel. Gr. I.
Borussia Dortmund — Union Gelsenkirchen 3:1
Abstiegspiel: Westfalia Scherlebeck — VfL. 08 Paderborn verlegt auf den 24. April.

*

Der unentschiedene Entscheidungskampf.

Duisburger Sp. V. — F. C. Schalke 04.

Das entscheidende Treffen um die westdeutsche Fußballmeisterschaft brachte dem prächtigen Duisburger Stadion einen Rekordbesuch wie ihm selbst das Länderspiel Deutschland/Italien vor mehr als Jahresfrist nicht aufzuweisen hatte. Es mögen etwa 40—45 000 Zuschauer gewesen sein, die den von Anfang bis Ende spannenden Kampf der Meister des Ruhr- und Niederrheinbezirks um die höchste Ehre des W. S. V. erlebten. Das unentschiedene Ergebnis ist für den Altmeister schmeichelhaft, schmeichelhaft sowohl im Hinblick auf den Spielverlauf, der Schalke während zwei Drittel der Spielzeit im Angriff sah, schmeichelhaft aber auch im Hinblick auf die Gesamtleistung der Mannschaften. Der Ruhrbezirksmeister war in technischer und taktischer Beziehung dem Duisburger Sp. V. überlegen. Allerdings erreichte Duisburg auch nicht ganz die Leistung des Vorsonntags und bot nicht mehr als ein Durchschnittsspiel. Auch das Eckenverhältnis, das 9:2 für Schalke lautet, beleuchtet die Ueberlegenheit des Ruhrbezirksmeisters.

*

Die Tabelle der Westdeutschen Endspiele 1927.
Runde der Meister.

	Spiele	gew.	un.	verl.	Tore	Punkte
Duisburger Sp. V.	6	4	2	—	18:7	10:2
Schalke 04	5	3	2	—	13:6	8:2
Kurhessen Kassel	6	3	1	2	11:11	7:5
Arminia Bielefeld	6	3	—	3	14:13	6:6
Fortuna Düsseldorf	5	1	3	1	9:7	5:5
EfR. Köln	6	1	1	4	9:15	3:9
Hagen 05	6	—	1	5	3:13	1:11

Runde der Zweiten.

Turn Düsseldorf	6	6	—	—	24:6	12:0
BV. Altenessen	5	3	1	1	23:9	7:3
Duisburg 08	6	3	1	2	18:10	7:5
Borussia Rheine	6	3	—	3	19:18	6:6
Sp. V. Kassel	5	2	—	3	9:15	4:6
Odenkirchen 07	6	1	1	4	8:22	3:9
Sportfreunde Siegen	6	—	1	5	7:22	1:11

*

Fußball im Reiche.

Norddeutschland.

Runde der Ersten: Kilia Kiel — Hannover 96 5:3 (2:1).

Runde der Zweiten: Viktoria Wilhelmsburg — Komet Bremen 6:2 (0:0); Eintracht Braunschweig — Werder Bremen 4:0 (2:0).

Süddeutschland.

Runde der Meister: Sp. Vg. Fürth — 1. F. C. Nürnberg 5:0 (5:0), VfB. Stuttgart — FSV. Mainz 05 5:0 (5:0).

Runde der Zweiten: VfR. Mannheim — München 1860 1:3 (1:2); Eintracht Frankfurt — Karlsr. FV. 2:2 (2:0).

*

„Tus" Bergkamen-W. I. — S. V. Kamen 13 I. 7:6 (3:3).

Auf dem sich in schlechter Verfassung befindlichen Sportplatz in Bergkamen standen sich obige Mannschaften im Gesellschaftsspiel gegenüber. Der F.-A. des Sportvereins hatte mit der Aufstellung dreier Jugendlicher einen guten Griff getan. Die Gäste nahmen von Anfang an das Heft in die Hand und die Fünferreihe erkämpfte in kurzen Abständen drei Tore. Die Platzbesitzer konnten bis zur Pause den Vorsprung der Gäste aufholen, so daß der Stand bei Halbzeit 3:3 war. Nach der Pause war Bergkamen leicht im Vorteil. Zwei Tore waren der Erfolg des flinken Sturmes, vor allem der linken Sturmseite. Das Spiel wurde wieder verteilt und noch einmal das Resultat durch zwei Tore der „Grün-Weißen" gleichgestellt. Immer und immer wieder kam jetzt Bergkamens linker Flügel durch und noch zweimal mußte der Torwart der Gäste den Ball aus dem Netz holen. Bergkamen ließ etwas nach, während die „Grün-Weißen" noch einmal alles hergaben. Ein sechstes Tor ist der Erfolg, aber der wohlverdiente Ausgleichstreffer wird nicht mehr erzielt.

Stimmen aus dem Leserkreise

Unter dieser Rubrik werden Zuschriften von allgemeinem Interesse aufgenommen, auch solche, mit deren Inhalt die Redaktion dieses Blattes nicht einverstanden ist.

(Eingesandt)

Kamen, 12. April. (Ein kleiner Beitrag zur „Verschönerung" unserer Stadt.) Es soll hier nicht von einer größeren Neuerung in unserem Stadtbild gesprochen werden. Aber da man in der Stadt mit kleineren und größeren Aufräumungsarbeiten gerade zugange ist, wäre vielleicht auch in dieser Hinsicht eine Anregung angebracht. Die Weststraße, welche für Kamen die Hauptgeschäftsstraße darstellt, hat in der Häuserreihe, zwischen Nummer 84 und 86 eine Lücke. Das frühere Haus Nr. 85 ist abgebrochen und in die Fluchtlinie der Straße ein Bretterzaun aufgeführt worden, welcher mittlerweile etwas defekt geworden ist. Außerdem war er in seiner ursprünglichen Größe längst nicht hoch genug, um die neugierigen Augen davon fernzuhalten. Heute sieht es auf dem Platz nicht mehr zum Besten aus, denn durch eine Lücke in dem Zaun haben Kinder den Zugang gefunden und spielen ein bißchen mit den Steinen und anderen da herumliegenden Gegenständen. Außerdem hat sich schon ein kleiner Tümpel gebildet, der sich bald auch denen, die nicht gerade hinsehen, bemerkbar machen wird, denn das Wasser ist heute schon ganz grün. Könnte man nicht auf diesem Platze etwas Ordnung schaffen, den Tümpel trocken legen und eine richtige, mindestens 2 Meter hohe Bretterwand aufführen? Dem Straßenbild der Weststraße ist mit der jetzigen Beschaffenheit dieses Platzes nicht gedient, wenn auch auf dieser Straßenseite, des Bürgersteiges wegen, weniger Passanten vorüberkommen.

Evang. Gottesdienstordnung

Gründonnerstag, 14. April 1927.
Pauluskirche. 7 Uhr abends: Beichte und Feier des hl. Abendmahls, Pastor Meyer.
Karfreitag, 15. April 1927.
Pauluskirche. 9,30 Uhr: Beichte. 10 Uhr: Gottesdienst und hl. Abendmahl, Pastor Ewald. — Lutherkirche. 9,30 Uhr: Beichte. 10 Uhr: Gottesdienst und hl. Abendmahl, Pastor Philipps. 5 Uhr: Liturg. Gottesdienst und Feier des hl. Abendmahls, Pastor Kochs. — Kapelle in Lerche. 9,30 Uhr: Gottesdienst mit Feier des hl. Abendmahls: Pastor Kochs. Krankenhaus. 9 Uhr: Andacht, Pastor Meyer.

Ein Lachschriftkursus findet vom 20. April ab im Lokal Wwe. Jordan in Kamen, Nordentor, statt. Die Unterrichtsstunden sollen an zwei Werktagen, abends 8—10 Uhr, abgehalten werden; Dauer desselben zwei Monate. Anmeldungen zur Teilnahme an dem Kursus, der für kaufmännische Angestellte und junge Handwerker gleich wichtig ist, werden in der Geschäftsstelle dieser Zeitung entgegengenommen, woselbst auch Auskunft erteilt wird.

Alhambra-Lichtspiele
Kamen i. W. Weststr. 9.

Dienstag bis Donnerstag:

Die langerwartete u. grösste Sensation des Weltmeisters der grössten Sensations Akrobatik

Carlo Aldini,

der Rivale **Harry Piels,** in seinem großen Sensations- und Sportfilm:



Jagd auf Menschen

6 lange und spannende Akte.

Nur erste Größen wie **Maly Delschaft, Erich Kaiser-Tietz, Margarete Kupfer etc.** wirken mit.

ALDINI als Chauffeur, Boxer, Ringkämpfer und Detektiv gleich Virtuos, ein ganzer Kerl. **AIDINI** als Kraftmensch, muskulöser Athlet, immer liebenswürdig, vollführt die tollkühnsten Dinge. Die Zuschauer sind gespannt bis zum Bersten, halten den Atem an. Er rast durch die Gegend, über Landstraßen, Gräben, Bahndämme, springt von Brücken auf Züge, Eisenbahnwagen ins Auto. Das alles macht Aldini ohne Pose schlicht naturburschenhaft, er zeichnet sich aus durch ungewöhnliche Geschicklichkeit, Kraft und Unerschrockenheit. Jeder muß diesen Film gesehen haben.

Dazu:

Das Paradies der Liebe

6 prächtige Akte von Liebe, Haß und Eintracht.

— — Und siehe, das Leben ist so schön, so reich, so tief für den, der es zu nehmen versteht — —

Außerdem: 1403

Alles wegen ihr Filmkomödie in 2 Akten. ‖ **Wochenschau.** Neues aus aller Welt.

„Die Erbschmiede"

Ein neuer Roman von Felicitas Rose der Verfasserin des Heideschulmeisters „Uwe Kasten."

Ein Buch aus der Seele der Lüneburger Heide. Im Mittelpunkt dieses Romanes steht eine hochbetagte Ahne, ehrenhaft, hilfsbereit, hochgeehrt von den verschlossenen, im Kern gütigen Heidjern. We eine Patriarchin waltet die Erbschmiedin über den Geschicken der Ihrigen und der Erbschmiede. — Ueber der Handlung des Romans leuchtet immer wieder ein feinsinniger Humor mit bald volleren bald karieren Strahlen.

Gebunden in Glanzleinen 6.50 M., Halbleder 10 M.

Buchhandlung der Kamener Zeitung
Markt 15. **Markt 15.**





Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, gestern nachmittag 5 Uhr nach kurzer, schwerer Krankheit unsern unvergeßlichen, innigstgeliebten Sohn, unsern guten Bruder

Ewald Elsermann

im Alter von 20 Jahren und 11 Monaten zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten 1399

Die trauernden Hinterbliebenen.

Niederaden, den 10. April 1927.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 13. April, nachmittags 4 Uhr, vom Sterbehause aus statt.

Für die Karwoche
empfehle
Bratschellfisch
großen Schellfisch
Kabeljau
Schollen 1400
Seehecht
Bestellungen nehme schon jetzt entgegen.

Fr. P. Uhrmeister,
Kirchstr. 10. Tel. 73.

Homöopathie
Natur-Heilweise.

Behandlung sämtlicher Krankheiten auch in veralteten Fällen. Gallensteine werden binnen einigen Stunden schmerzlos entfernt. 1279

Frau Gratze,
Heilkundige.
Sprechstunden in Kamen jeden Mittwoch von 9—12 Uhr im Restaurant Menne, Weststraße 47.

In **Oberaden** wird eine **Wohnung** von
3-5 Zimmern
für sofort oder später gesucht.

Angebote erbeten an die Redaktion dieser Zeitung unt. **Nr. 1380**

Inserieren in dieser Zeitung bringt Erfolg.

CARMOL
lindert Schmerzen bei Rheuma, Hexenschuß, Genick-, Kreuz-, Kopf- und Zahnschmerzen.
Erhältlich in Apotheken und Drogerien.



In Kamen erhältlich: Germania-Drog. H. Jacobi, Löwen-Dg. W. Klinkmann, Willy Knapstein, Droge.

Städt. Bühnen Dortmund.
Mittwoch, den 13. April
Stadttheater
7½ — geg. 10 Uhr:
B 30 1388
Thomas Paine.
Burgwalltheater.
7½—10¼ Uhr
Anneliese von Dessau.

In meiner Abteilung Eisenwaren neu aufgenommen
Fahrräder
und Zubehörteile
konkurrenzlos billigst.
Teilzahlung gestattet.
Otto Brorhilker,
— Kaiserau-Westick. —
Telephon Nr. 137, Amt Kamen. 9831



Zu Karfreitag empfehle:
Ia. Seefische, Bratschellfische, dicken Schellfisch, Kabeljau, Seelachs, Goldbarsch und Bratschollen.
In Flußfischen:
Ia. Flußhecht, Rotaugen und Stinte.
Bestellungen nehme schon jetzt entgegen.
Lieferung frei Haus. 1401

Frau Heinr. Hollmann, West-Straße.

Sächsische Bettfedern
und Bettenfabrik Paul Hoyer, Delitzsch 38
Provinz Sachsen, Angerstraße 4
sendet Ihnen nur allerbeste, streng reelle Qualitäten
Bettfedern und **Inletts**
bedeutend billiger (zu Fabrikpreisen) 1274
Prüfen Sie selbst und verlangen Sie Proben u. Preisliste umsonst u. portofrei.

Westd. Versicherungs-Anstalt.
Mittwoch, den 13. April, nachmittags 3—5 Uhr:
Sprechstunde
beim Wirt Rieder. 1402



Osterpostkarten
in grosser Auswahl, schönen Dessins.
Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Kursus für
Lack- u. Plakatschrift
Am Mittwoch, den 20. April, eröffne ich obigen Kursus im Lokal Wwe. Jordan, am Nordentor. Die Uebungsstunden finden von 8—10 Uhr abends jeden Montag und Mittwoch statt. Gesamtdauer 2 Monate.
Anmeldungen erbeten in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung und an den Unterrichtsabenden.
1405 **E. Rumpff, Hamm.**

Moderne Damen-Wäsche



Qualitätserzeugnisse in grosser Auswahl.

Nachstehende Angebote sind ein neuer Beweis für höchste Billigkeit!

Moderne Seidentrikotwäsche
wie **Sohlüpfer, Hemdhosen u. Prinzeßröcke**
sehr preiswert in großer Auswahl.

Damen-Taghemden St. 1.95 1.75 — aus gutem Wäschestoff, mit Feston und Klöppel garniert . . . . . **95** Pf.

Damen-Taghemden St. 3.75 325. — aus prima Renforce, teils Trägerform, teils Achselschluss, m. Madeirastickerei und breiter Festongarnierung **2.75**

Damen-Beinkleider St. 1.95 1.75 — aus gutem Wäschestoff, mit Hohlsaum und Feston garniert **1.35**

Damen-Beinkleider St. 3.75 2.95 — aus prima Renforce u. Makobatist, mit eleganter Stickerei und Valenciennes **2.50**

Damen-Nachthemden St. 3.75 3.25 — aus gutem Wäschestoff, mit Klöppel- und Festongarnierung **2.75**

Damen-Nachthemden St. 6.90 5.75 — aus prima Renforce, mit farbiger Weste und Klöppelgarnierung **4.75**

Damen-Hemdhosen St. 3.25 2.75 — aus gutem Wäschetuch mit Klöppelgarnierung **1.95**

Damen-Hemdhosen St. 5.90 5.50 — aus prima Makobatist m. Valenciennes und farbigem Besatz **4.90**

Damen-Prinzeßröcke St. 3.90 2.75 — teils Trägerform, teils Achselschluss, stumpf und mit Klöppel garniert . . **1.95**

Damen-Prinzeßröcke St. 5.90 4.90 — aus gutem Wäschebatist m. Valenciennes garniert **4.25**

Taschentücher

Kindertücher mit schönen Bildern Stück 15, 12, ... **8** Pf.

Kindertücher gestreift und kariert Stück 18, 15, ... **10** Pf.

Damentücher weiss mit Hohlsaum u. bunter Kante Stück 19, 15, **10** Pf.

Damentücher ausgebogt und mit gestickter Ecke Stück 35, 25, **19** Pf.

Damentücher farbig mit Spitze Stück 68, 42, **30** Pf.

Herrentücher prima Qualität Stück 38, 28, **18** Pf.

Herrentücher weiss mit buntem Rand und kariert Stück 39, 35, **25** Pf.

Herrentücher weiss mit bunter Kante und kariert ½ Dtz. 2.45 1.95 **1.75**

Wallach & Co. K. G.
KAMEN i. WESTF.
DAS KAUFHAUS FÜR ALLE

1400



Kinderwagen u. Klappwagen
in großer Auswahl neu eingetroffen.
Richard Reimer,
Nordstraße 2. 1226

Voranzeige.
Neu hinzugenommen:
Kinderwagen, Klappwagen Korbsessel und Reisekörbe.
Warten Sie mit Ihrem Einkauf und überzeugen Sie sich von meinen Qualitäten und billigen Preisen.
A. Reinberg,
Kamen, Weststr. 24. 1407

KVD

Frische Eier
Stück **12, 11, 10** Pf.

Edamer Käse
vollfett, 40% Pfd. **120** Pfg.

Holländ. Molkereibutter
allerf. Qualität, Pfd. **210** Pf.

Gemüse- u. Obstkonserven
3125 äusserst preiswert.

Für das Osterfest!

Backartikel:

Auszugmehl	5 Pfd.-Beutel 1.40
Weizenmehl	Pfd. 0.24
Frische Margarine	Pfd. 0.55
Ia. Rosinen o. St.	Pfd. 0.90
Korinthen	Pfd. 0.60
Citronen	Stck. 0.07
Citronat	¼ Pfd. 0.50
Kokosnuss ger.	Pfd. 0.60
Mandeln süss	10 gr 0.06
Mandeln bitter	10 gr 00.6

Osterartikel:

Schokoladehasen	Stück 0.75 0.40 0.20 0.10
Eidotter	Stück 0.06
Huhn im Nest	Stück 0.10
Schokoladeneier	Pfd. 1.00
Liköreier	Pfd. 0.80
Bonbons, ungefüllt	Pfd. 0.80
Bonbons, gefüllt	Pfd. 1.00
Schokoladen in allen Geschmacksarten	Tafel v. 0.10 an

Lebensmittel:

Gouda-Käse, vollf. 45%	Pfd. 1.40
Emmenthaler Käse	Pfd. 1.50
Allg. Stangen-Käse 20%	Pfd. 0.68
Allg. Stangen-Käse 25%	Pfd. 0.88
Fadennudeln, lose	Pfd. 0.50
Eiersuppennudeln im Paket	Pfd. 0.80
ff. Mischobst	Pfd. 0.80
Pflaumen	Pfd. 0.60 0.46
Marinaden	1 Ltr.-Dose 0.75

Backwaren
bitten wir bis **Mittwoch, den 13. April** in unseren Verteilungs-Stellen zu bestellen.

ff. Röstkaffee
Pfd. **440, 380, 300** Pfg.

Fst. Plockwurst
Pfd. **240, 170** Pfg.

Spirituosen — Weine
in reichhaltiger Auswahl.

Konsum-Verein Dortmund-Hamm.

Nr. 86
Zweites Blatt.

Kamener Zeitung

Dienstag,
den 12. April 1927.

Die Spannung im Fernen Osten.

Die Haussuchungen in der Pekinger Sowjetbotschaft sind dem diplomatischen Korps recht peinlich. Der holländische Gesandte, der sich offenbar als Strohmann Englands mißbrauchen ließ, als er die Haussuchung gestattete, erklärt jetzt in einem Protest, daß die chinesischen Beamten bei ihrer Aktion über das hinausgegangen seien, was das diplomatische Korps in seiner schriftlichen Genehmigung erlaubt habe. Nach einer Havasmeldung erstreckte sich die Genehmigung nur auf eine Haussuchung in den Räumen der Russisch-Asiatischen Bank. Die Chinesen sollen aber auch in die früheren Wohnräume der russisch-chinesischen Eisenbahngesellschaft und in die frühere Kaserne eingedrungen sein, in der ehemals die russische Gesandtschaftswache untergebracht war.

Ueber das Ergebnis der Haussuchung gehen die Meldungen weit auseinander. Russischerseits stellt man die Sache natürlich als ganz harmlos dar. Der russische Vertreter in Peking erklärt, daß die verhafteten 50 Chinesen zu dem Dienstpersonal der Gesandtschaft und die verhafteten 18 Russen zum Stabe der Gesandtschaft gehört hätten; sämtliche Namen seien in der offiziellen, den chinesischen Behörden zugestellten Liste des Gesandtschaftspersonals enthalten gewesen. Ganz so harmlos wird die Sache natürlich nicht sein. Wir haben ja selbst schon die Erfahrung machen müssen, daß die Berliner Handelsvertretung Rußlands allerlei Spitzeln Unterschlupf gewährte und einen Mittelpunkt der bolschewistischen Propaganda bildete. In Peking wird das nicht anders sein.

Etwas anderes ist es freilich, ob man bei der Haussuchung schlüssige Beweise für die bolschewistischen Umtriebe gefunden hat. Marschall Tschangtsolin behauptet allerdings, daß das gesamte Material einer großzügig angelegten Verschwörung gefunden worden sei. Nach den aufgefundenen Plänen hätten beim Anrücken der Kantonarmee die Generale und hohen Beamten der Nordpartei ermordet werden sollen; die Regierung hätte von den in Peking befindlichen viertausend Kommunisten übernommen werden sollen. Marschall Tschangtsolin behauptet, eine Liste dieser 4000 Mann zu besitzen. Den Verhafteten soll der Prozeß gemacht werden; ihre Taten schlössen aber jeden Gedanken von Begnadigung aus.

Inzwischen haben im Zusammenhang mit der Haussuchung in Peking auch in Tientsin Haussuchungen stattgefunden. Dort ist die chinesische Polizei mit Genehmigung des französischen Konsulats in die Dalbank (Sowjetbank), in die Bureaus der chinesischen Ostbahn sowie andere Gebäude, die alle in der französischen Konzession liegen, eingedrungen. Die Polizei hat dort Schriftstücke mit Beschlag belegt. Nach einer Meldung der Morning Post sind auch sämtliche in dem Gebäude angetroffenen Personen festgenommen worden. Man glaube indessen nicht, daß ernstes Beweismaterial gefunden wurde, da Gerüchte über das bevorstehende Erscheinen der Polizei mehrere Stunden vorher im Umlauf waren. Es heißt, daß die meisten Dokumente am Vormittag verbrannt wurden.

In Schanghai wurde das sowjet-russische Konsulat von Polizei umzingelt, die von russischen Weißgardisten und örtlichen Freiwilligen unterstützt wird. Eine amtliche Erklärung über die Gründe der Aktion ist bisher nicht gegeben worden. Als der chinesische Kommissar für auswärtige Angelegenheiten dem Konsulat einen Besuch abstatten wollte, wurde ihm von der Polizei das Betreten des Gebäudes verwehrt, sofern er sich nicht einer Untersuchung unterwerfe. Der Kommissar lehnte dies ab und entfernte sich. Später gelang es ihm aber doch, in das Konsulat hineinzukommen. Er sprach dem Generalkonsul Linde sein und des Oberkommandierenden Bedauern aus, entschuldigte sich wegen der Pekinger Ereignisse und stellte fest, daß dies die Agonie der Nordmilitaristen sei.

Das scharfe Vorgehen Tschangtsolins, das unabsehbare Folgen haben kann, ist offenbar ohne Zustimmung des Ministerpräsidenten Wellington Koo erfolgt. Dieser hat deshalb seinen Rücktritt als Ministerpräsident der Regierung des nördlichen China angeboten. Dem Vernehmen nach dürfte der Hauptratgeber, General Yangyuting, an die Stelle Wellington Koos treten.

Der Schnitt ins eigene Fleisch.

Durch Entrechtung der Deutschen untergrub die Entente ihr eigenes Prestige in China.

Der „Matin" läßt durch Sauerwein das öffentliche Geständnis ablegen, daß der Prestigeverlust der Fremden in China in erster Linie mit darauf zurückzuführen ist, daß den Deutschen alle Rechte geraubt wurden. Es gebe dort 5000 Deutsche. Sauerwein führt zwei Fälle an, in denen Deutsche von einem chinesischen Richter abgeurteilt wurden, weil Deutschland kein Konsulargericht in China mehr habe. Alle Diplomaten, welche Jules Sauerwein sah, erklärten übereinstimmend, daß diese ungünstige Behandlung, welche Deutschen zuteil werde, dem europäischen Ansehen wesentlich nachteiliger sei, als den Deutschen selbst. Sauerwein fordert nachdrücklich, daß in dem Augenblick, wo mit China verhandelt würde, man die Deutschen und Oesterreicher nicht beiseite lassen dürfe, wie auch sonst kein anderes Volk ein Vorrecht in China hätte. In Frankreich solle man nicht glauben, daß es eine bessere Behandlung erfahre, als andere Völker. Die Chinesen würfen jetzt alle Ausländer in einen Topf und ließen ihnen dieselbe Behandlung angedeihen.

Wirtschaftler in die öffentliche Verwaltung

Aus Kaufmannskreisen wird uns geschrieben:

Die Klagen über die „Wirtschaftsfremdheit" der Bürokratie sind uralt. Sie gewinnen aber an Bedeutung, wenn ein so hervorragender Verwaltungsfachmann wie der Präsident des Preußischen Verwaltungsgerichts, Staatsminister a. D. Drews sie sich zu eigen macht. Drews hat vor kurzem auf der Jubiläumstagung des Reichsverbandes Deutscher Volkswirte in einem bedeutsamen Referat über Verwaltungsreform u. Beamtenausbildung betont, daß die Beamtenschaft in Reich, Ländern und Gemeinden sich den vielgestaltigen Aufgaben und Anforderungen des modernen Wirtschaftslebens vielfach nicht gewachsen gezeigt habe, daß darum dem ganzen Staatsorganismus mit seinem eingedickten Juristenblut neues Blut durch wirtschaftswissenschaftlich und wirtschaftspraktisch geschulte Verwaltungsbeamte zugeführt werden müsse.

Für diesen neuen Typ des modernen Verwaltungsbeamten stellt Staatsminister Drews folgende Leitsätze auf:

1. **Die immer steigende Bedeutung** der Wirtschaft für die öffentliche Verwaltung macht eine erhebliche Verstärkung des volkswirtschaftlichen Elements in der Beamtenschaft des Reichs, der Länder, der Kommunalverbände und der sonstigen öffentlich-rechtlichen Körperschaften notwendig.

2. Die reguläre volkswirtschaftliche Ausbildung darf nicht auf das theoretische Studium auf der Hochschule beschränkt bleiben, sondern muß nach dem theoretischen Studium durch einen geregelten praktischen Vorbereitungsdienst bei dazu geeigneten Behörden, wirtschaftlichen Korporationen usw. ergänzt werden.

3. Die theoretische Vorbildung der künftigen höheren Verwaltungsbeamten auf der Universität ist von der Vorbildung der reinen Juristen zu trennen und mit der Vorbildung der Volkswirte zu vereinigen. Es ist ein besonderer Studiengang für künftige Verwaltungsbeamte vorzusehen, der neben einer Einführung in die Rechtswissenschaften im allgemeinen seinen Schwerpunkt gleichmäßig im Verwaltungsrecht und in der Volkswirtschaft hat. Nach bestandenem Verwaltungsreferendarexamen hat ein praktischer Vorbereitungsdienst bei Verwaltungsbehörden und öffentlichen wirtschaftlichen Körperschaften zu folgen, der mit der Ablegung des Verwaltungsassessor-Examens abgeschlossen wird. Auf diese Weise ist ein verwaltungsrechtlich und volkswirtschaftlich gleichmäßig durchgebildeter einheitlicher Typus der Verwaltungsbeamten zu schaffen, der für Reich, Länder, Kommunen, andere öffentliche Körperschaften und auch für die Privatwirtschaft gleichmäßig gut verwendbar ist.

4. Läßt sich die Forderung zur Zeit nicht durchsetzen, so ist einstweilen der Bildungsgang der Volkswirte dahin zu ergänzen, daß nach dem theoretischen Studium auf der Universität: bei dem das Verwaltungsrecht in verstärktem Maße zu berücksichtigen und das an Stelle des Diplomvolkswirt-Examens mit einem Wirtschaftsreferendar-Examen abzuschließen ist, eine geregelte praktische Vorbereitungszeit als Wirtschaftsreferendar bei Verwaltungsbehörden und namentlich bei öffentlichen wirtschaftlichen Institutionen folgt. Nach bestandenem Wirtschaftsassessor-Examen sind die Wirtschaftsassessoren dann in gleicher Weise in den Verwaltungsdienst des Reichs, der Länder, Kommunen und sonstigen öffentlich-rechtlichen Körperschaften zu übernehmen wie jetzt die Gerichtsassessoren; insbesondere ist in Preußen vorzusehen, daß ihnen nach entsprechender Bewährung in gleicher Weise die volle Befähigung zum höheren Verwaltungsdienst zuerkennt wird wie den in den Verwaltungsdienst übernommenen Gerichtsassessoren.

Statt Demokratie — Autokratie und Anarchie. — Statt Monarchen — Diktatoren. — Statt Frieden — sadistische „Verträge".

Der 10. Jahrestag des Kriegseintritts Amerikas.

Die zehnte Wiederkehr des Jahrestages des Kriegseintritts Amerikas hat in den Vereinigten Staaten keine besondere Begeisterung hervorgerufen, obwohl viele Zeitungen durch den Abdruck der Wilsonrede im Parlament 1917 und lange Artikel über die Tage der Kriegserklärung den Geist jener Tage zurückzurufen sich bemühten. Durch die Artikel der wichtigern Zeitungen geht das Bekenntnis, daß sich nicht viel durch den Kriegseintritt geändert habe.

„New-York-American" sagt: Wir traten in den Weltkrieg ein, um für die Welt die Demokratie zu sichern. Jetzt leben zwei Drittel der Menschheit unter Autokratie und Anarchie. Weitere Kriege sind nur deshalb unmöglich, weil alle Nationen, außer den Vereinigten Staaten, verarmt sind. Wir werden nicht als Retter gefeiert, sondern als Shylock gehaßt.

„Baltimore Sun" weist darauf hin, daß Wilsons Ziele in Versailles nicht erreicht worden sind und daß die Kriegsfolgen den Idealismus durch krassen Materialismus verdrängten, der sogar die Regierung der Vereinigten Staaten infolge ihrer Intervention in Mittelamerika die Sympathien Lateinamerikas kostete.

„Public Ledger" schreibt: Statt Monarchen sind jetzt Diktatoren in manchen Ländern. Die Kriegslust ist nicht ausgetilgt, aber dennoch konnte Amerika damals nicht anders handeln.

Die Zeitschrift „Nation" sagt: Amerikas angeblicher heiliger Kreuzzug gegen Deutschland ermöglichte den sadistischen Versailler Vertrag und dessen schreckliche Folgen. Es ist kaum Grund zur Befriedigung über die Lasten und den Haß vorhanden, den dieser von Amerika herbeigeführte Sieg der Welt schenkte.

Kinderdörfer.

In der weiteren Oeffentlichkeit dürfte es wohl kaum bekannt sein, daß es heute in Deutschland weit über 100 höhere Lehranstalten gibt, die ein Landheim besitzen, d. h. eine größere Unterkunftsmöglichkeit in schön gelegener Gegend. In einem solchen Landheim wohnt das ganze Jahr hindurch, stetig abwechselnd, für vier Wochen, eine Klasse von Quinta bis Unterprima mit ihren Lehrern. Die Erfahrungen sind denkbar gut, so daß die Zahl der Heime ständig wächst. Einsichtige Volksfreunde schufen nun auch besonders für die Kinder der Volksschulen in größerem Maße Unterkunftsmöglichkeiten auf dem Lande, sogenannte Kinderdörfer. Das erste Dorf dieser Art hat Rektor Jaspert aus Frankfurt a. Main für die Schuljugend Frankfurts auf Wegscheide im Spessart eingerichtet. Beinahe 2000 Kinder kann Wegscheide monatlich beherbergen. Diese Kinderdörfer sind nicht zu verwechseln mit Kindererholungsheimen. Sie sind Erziehungsanstalten, und ihr Ziel ist, jedes Großstadtkind einmal jährlich für vier Wochen aufs Land hinauszubringen.

Kleine Nachrichten.

Nach einer Meldung aus Gibraltar hat in Buena Vista der Leutnant Duffield den Generalleutnant Fitzgerald erschossen.

Reichstagsabg. Frau Dr. Lüders wurde auf Vorschlag der Internationalen Frauenorganisationen zur Vertreterin auf der demnächst beginnenden Weltwirtschaftskonferenz in Genf bestimmt.

Aus dem Reiche

Die Bezüge der Reichstagsabgeordneten.

Im Reichstag und im Preußischen Landtag sind noch kurz vor Toresschluß die Bezüge der Abgeordneten geregelt worden. Es handelt sich dabei hauptsächlich um eine Neufassung der durch mehrfache Aenderungen unübersichtlich gewordenen Bestimmungen. Für die Mitglieder des Reichstages bleibt es insbesondere bei der bisherigen Höhe der Aufwandsentschädigung. Sie beträgt monatlich 25 Prozent des Grundgehalts eines Reichsministers, also 619 Mark. Für jeden Tag des unentschuldigten Fernbleibens von einer vollen Sitzung oder bei Nichtteilnahme an einer namentlichen Abstimmung wird ein Abzug in Höhe von einem Dreißigstel der monatlichen Aufwandsentschädigung gemacht. Die Abgeordneten erhalten ferner für die Dauer ihrer Zugehörigkeit zum Reichstag und die folgenden acht Tage, im Falle einer Auflösung bis zum Ablauf des achten Tages nach der Neuwahl freie Fahrt auf allen deutschen Eisenbahnen.

15 509 Patente 1926 erteilt.

Nach der vergleichenden Statistik des Reichspatentamtes für das Jahr 1926 blieb die Zahl der Patentanmeldungen im Jahre 1926 mit 64 400 nur ganz unwesentlich hinter der Rekordzahl von 65 000 des Vorjahres zurück. Im Jahre 1926 wurden 15 590 Patente erteilt. In dem gesamten Zeitraum seit Bestehen des Reichspatentamtes (1877—1926) sind 1 340 000 Patentanmeldungen eingereicht und 440 000 Patente erteilt worden. Von den Anmeldungen entfielen 83 Prozent auf das Inland, 17 Prozent auf das Ausland. An Gebrauchsmusteranmeldungen gingen 61 400 im Jahre 1926 und seit Bestehen des Gesetzes (1891—1926) im ganzen 1 280 000 ein. Davon kamen zur Eintragung im verflossenen Jahre 41 100, insgesamt 976 000. Warenzeichen wurden 26 800 im Jahre 1926 angemeldet, 16 000 führten zur Eintragung. Seit Inkrafttreten des Gesetzes (1894—1926) sind 337 500 Warenzeichen angemeldet und 362 000 eingetragen worden.

Der Eintritt in die Obersekunda eines Oberlyzeums.

Nachdem die früheren wissenschaftlichen Klassen der Oberlyzeen weggefallen sind, ist nach einem Erlaß des Preußischen Kultusministers der Eintritt in die Obersekunda eines Oberlyzeums auf Grund des Schlußzeugnisses eines Lyzeums ohne Prüfung nur innerhalb eines Zeitraums von sechs Wochen möglich. Nach längerer Unterbrechung des Schulbesuches kann die Aufnahme in Obersekunda nur durch eine Prüfung erlangt werden.

Dr. Hermann Pachnicke in Berlin 70 Jahre alt.

Dr. Hermann Pachnicke in Berlin hat am 14. April seinen 70. Geburtstag. Abhold allen bloßen Schlagworten und übersteigerten Urteilen, immer in den Kern der Fragen des öffentlichen Lebens vorzudringen bemüht, gehörte er zu den Volksvertretern, die auf wissenschaftliche Zuverlässigkeit und auf saubere Prägung ihrer Reden besonderes Gewicht legen. Eine reiche Tätigkeit hat der nun Siebzigjährige neben seiner politischen und parlamentarischen Wirksamkeit in der Gesellschaft für Volksbildung entwickelt. Seit 1890, also 37 Jahre, gehört er dem Hauptausschuß der Gesellschaft an, 1914, nach dem Tode Karl Schraders, wurde er Stellvertreter des Vorsitzenden und 1920, nach dem Tode des Prinzen Heinrich zu Schoeneich-Carolath, Erster Vorsitzender der Gesellschaft.

Die Vorwürfe gegen Dr. Crone.

„Präsidium und Vorstandschaft der Vereinigung der deutschen Bauernvereine spricht dem Dr. Crone nach eingehender Untersuchung von Vorwürfen, die gegen ihn erhoben worden sind, nach wie vor das vollste Vertrauen aus. Dies umsomehr, als die Untersuchung der Vorwürfe gegen Dr. Crone die Haltlosigkeit derselben in allen wesentlichen Punkten ergeben hat."

Auslandsnachrichten

Drakonische Urteile im Mologa-Prozeß.

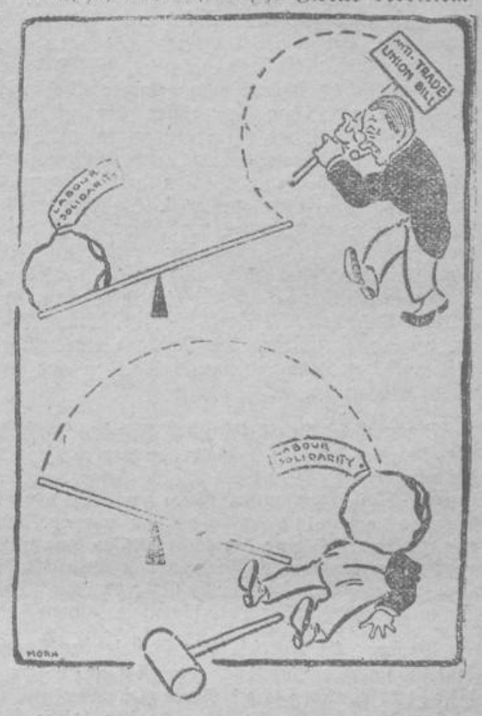
Wie aus Moskau gemeldet wird, hat das Moskauer Gericht das Urteil in dem Mologa-Prozeß gefällt. Der Direktor des Trusts Aserbeidschan-Naphta, Gußmann, und die Direktoren des landwirtschaftlichen Maschinentrustes Sitnikow und Kirejew werden zum Tode verurteilt. Die Leiter des Moskauer Büros der Mologa, Lewin und Berditschewski, die die Bestechungsgelder gaben, wurden zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt. Die Verurteilten haben gegen das Urteil Revision eingelegt. Dem Prozeß lag folgender Tatbestand zugrunde: Die Moskauer Agenten der Mologa, russische Staatsangehörige, hatten Leiter sowjetrussischer staatlicher Organisationen bestochen, um sie zum Holzverkauf von der Mologa zu veranlassen.

Ein gutes Geschäft.

Zwei Deutsche, Dr. Merensky und Dr. Reuning, entdeckten an der Mündung des Oranjeflusses neue Diamantenfelder. Sie traten mit der Leitung des Diamantensyndikats in Verhandlung über eine Uebernahme der neuen Fundstellen. Die Leitung des Syndikats wurde durch den Bericht der beiden Deutschen in nicht geringe Beunruhigung gesetzt, da diese nicht nur den Beweis dafür erbrachten, daß die neuen Diamantenfelder äußerst ergiebig seien, sondern auch ihre Absicht erklärten, die Felder selbst auszubeuten und den Markt mit Diamanten zu überschwemmen. Da das Syndikat fürchtete, daß die Diamantenpreise in diesem Fall stark fallen werden, einigte man sich sehr rasch dahin, daß das Syndikat eine Option auf die neuen Diamantenfelder übernahm und dafür 130 000 englische Pfund bezahlte. Nach Ansicht der Sachverständigen handelt es sich um die reichsten Diamantenfelder Südafrikas. Den Funden wird allgemein eine derartige große Bedeutung beigemessen, daß der Bergwerksminister sowie die maßgeblichen Diamantenaufkäufer sich entschlossen haben, in einigen Tagen nach den Fundstellen zu reisen.

Karikaturen auf die neuen englischen Streikgesetze.

Konservative und Arbeiterpartei in England befehden sich augenblicklich scharf wegen der neuen von der Regierung eingebrachten Streikgesetze, die den Generalstreik, das Streikpostenstehen und Zwangsbeiträge der Gewerkschaften für politische Zwecke verbieten.



So werden sich nach der Meinung der Arbeiterpresse die Gesetze auswirken.



So sieht die gegnerische Presse Macdonald nach Annahme der Gesetze machtlos und mit leeren Händen.

Westfalen u. Rheinland

Aus dem Industriegebiet

Bei lebendigem Leibe verbrannt.

Mengede, 11. April. Der 68 Jahre alte Invalide Brauckhoff in Mengede-Schwieringhausen wollte Lackfarbe mit Benzol verdünnen und aufwärmen, als die auf dem Herd stehende Mischung plötzlich in Flammen stand. B. versuchte nun, den Topf mit seinem gefährlichen Inhalt zum Hof zu bringen. Doch Brandwunden an den Händen und im Gesicht zwangen ihn, den Topf im Flur abzusetzen. Nun ergriff Frau Brauckhoff den Topf, konnte ihn aber auch nicht lange halten und ließ ihn gerade in dem Augenblick fallen, als die Ehefrau Buschmann ihr auf der Hoftreppe entgegenkam. Frau Buschmann wurde mit dem flammenden Lack überschüttet und brannte sofort lichterloh. Mit entsetzlichen Brandwunden wurde die arme Frau ins Krankenhaus gebracht, wo sie alsbald aus dem Leben schied.

*

Mengede, 11. April. **(Zusammenschluß von Gemeinden.)** Die Gemeindevertretungen von Nette und Ellringhausen sprachen sich für den Zusammenschluß der Gemeinden des alten Amtes Mengede zu einer Gemeinde aus und ebenfalls für den Zusammenschluß von Mengede und Brambauer zu einem Amte.

Herdecke, 12. April. **(Eine Verbindungsstraße Herdecke — Stausee?)** In unterrichteten Kreisen will man wissen, daß der Bau einer Straße von Herdecke zum Stausee geplant ist. Die Durchführung denkt man sich in der Weise, daß die Straße zunächst von Herdecke über den Mühlengraben führen soll, den der Ruhrverband demnächst zuzuschütten beabsichtigt. Die Fortsetzung des Weges würde dann am Fuße des Sonnensteines vorbeiführen.

Boerde, 12. April. **(Ein Auto in den Hasper Bach gestürzt.)** Am Hasper Bach wollte ein mit Röhren für die Hasper Wasserleitung schwer beladenes Auto die Brücke passieren. Infolge der dort vorliegenden Bauarbeiten ist der Uebergang äußerst verengt. Das Auto mußte scharf an der Schutzmauer vorbeifahren, wobei diese eingedrückt wurde und das Auto in den Bach stürzte. Der Chauffeur konnte sich im letzten Augenblick durch Abspringen in Sicherheit bringen. Drei Kinder, die sich auf die auf dem Auto liegenden Röhren gesetzt hatten, flogen in hohem Bogen in den Bach. Glücklicherweise hat keines von ihnen nennenswerte Verletzungen erlitten.

*

700-Jahrfeier der Burg Blankenstein.

Witten, 12. April. Am 12. Mai 1927 wurde der Grundstein zu der Burg Blankenstein gelegt. Ungefähr 200 Jahre lang war die Burg im Besitze der Familie vom Stein, die daselbst einen Wirtschaftsbetrieb unterhielt. Vor einiger Zeit ging die Burg durch Kauf in Besitz der Stadt Bochum über. Vom 12. bis 15. Mai d. J. wird die Burg aus Anlaß ihres 700jährigen Bestehens ein Festgewand anlegen und Bilder längst vergangener Zeiten an unseren Augen vorüberziehen lassen. Unser Mitbürger, der Theaterverleiher Sommer, hat den ehrenvollen Auftrag erhalten, die Dekoration der Burg übernehmen. Daher sind wir in der Lage, schon jetzt über die geplante Ausschmückung etwas verlauten zu lassen. Ein besonderer Burgraum soll in eine Rüstkammer umgewandelt werden. Waffen und Panzer, nebst Zubehör, usw. des 13. Jahrhunderts, sollen hier ausgestellt werden. Der große Festsaal soll dem Charakter der Entstehungszeit der Burg entsprechend umgestaltet werden. Außerdem sollen etwa 20—30 Personen als Ritter, Knappen, Reisige, Herolde, Turmwächter usw. uns während der Festtage einen Vorgeschmack von dem Leben und Treiben aus der Ritterzeit geben.

Bochum, 12. April. **(Um den Sitz des Landesarbeitsgerichts.)** In den Kreisen der Bochumer Industrie macht sich eine lebhafte Bewegung gegen die Absicht geltend, Essen zum Sitz des Landesarbeitsgerichts zu machen. Es wird betont, daß eine derartige Maßnahme nicht verstanden werden würde und daß die Gründe, die für ein Landesarbeitsgericht Bochum sprechen, in der Tat nicht zu verkennen sind.

Bochum, 12. April. **(Ein Genesenden-Krankenhaus.)** Der Vorstand der Ruhrknappschaft beschloß, in Bad Hamm i. W. ein Genesenden-Krankenhaus für etwa 250 Personen zu errichten. Die Mittel hierfür sollen den auf Grund des § 7 des Gesetzes über Zolländerungen überwiesenen Beträgen entnommen werden, die der Ruhrknappschaft als Träger der Reichsinvalidenversicherung überwiesen wurden. Es stehen 1,2 Millionen Mark zur Verfügung. Der erforderliche Rest soll aus Beiträgen aufgebracht werden. Die Durchführung des Baues hängt von der Genehmigung des Reichsarbeitsministers ab. Weiter hat der Vorstand beschlossen, beim Reichsarbeitsminister nochmals die Genehmigung für den geplanten Knappschaftskrankenhauses in Bottrop zu beantragen. Dieser Beschluß wurde mit den Stimmen aller freigewerkschaftlichen Arbeitnehmer und aller anwesenden Arbeitgebervertreter gegen die Stimmen der Vertreter des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter und der drei Angestelltenvertreter, die nicht der „Afa" angehören, gefaßt. Der Reichsarbeitsminister hat im vorigen Jahre bekanntlich die Errichtung des Knappschaftskrankenhauses in Bottrop nicht genehmigt, weil dadurch das Bestehen der konfessionellen Krankenhäuser gefährdet würde und ein unmittelbares Bedürfnis für diesen Neubau nicht vorhanden sei.

Wanne-Eickel, 12. April. **(Raffinierte Betrugsaffäre.)** Seit längerer Zeit lebte die Familie eines Bergmanns in großer Geldknappheit. Das ließ die Mutter und den Sohn auf den Trick kommen, einen Raub der Vereinsgelder, die der Vater zu Hause liegen hatte, vorzutäuschen. Herbeigerufene Polizei fand den Sohn mit seinem eigenen Hosenträger geknebelt in der Küche liegen. Bald jedoch stellte sich heraus, daß der Raubüberfall vorgetäuscht war.

Wattenscheid, 12. April. **(Von einem Kraftwagen überfahren und getötet.)** Der Telegraphenbauarbeiter Böhmert aus Bochum ist in Wattenscheid — Höntrop von einem Lastkraftwagen überfahren und getötet worden. Böhmert soll versucht haben, auf das fahrende Auto zu springen. Er ist dabei abgerutscht und unter die Räder des Wagens gekommen.

Gelsenkirchen, 12. April. **(Eine Emil Kirdorf-Stiftung.)** Als der Bürgermeister Antoni und der Stadtbaurat dem Geheimrat Emil Kirdorf persönlich die Glückwünsche der Stadt Gelsenkirchen, deren Ehrenbürger Kirdorf ist, überbracht haben, wurde ihnen mitgeteilt, daß zur Ehrung Kirdorfs die Gelsenkirchener Bergbau A.-G. eine „Emil-Kirdorf-Stiftung" für die Stadt Gelsenkirchen im Betrage von 100 000 ℳ errichtet habe. Der Zweck der Stiftung soll sein, Bedürftige, insbesondere solche, die von der Geldentwertung oder von sonstigen unverschuldeten Vermögensverlusten betroffen wurden, Unterstützungen in Fällen der Not oder bei Krankheit zu gewähren. Auch für Studienzwecke für heranwachsende Kinder kann die Stiftung Verwendung finden.

Recklinghausen, 12. April. **(Verurteilter Vatermörder.)** Der 20jährige Schlepper Radojewski aus Recklinghausen, der seinen Vater mit einer Flobertbüchse erschossen hatte, wurde vom Bochumer Schwurgericht zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Das Gericht billigte dem Angeklagten im Hinblick auf die außerordentlich zerrütteten Familienverhältnisse und seine bisherige Unbescholtenheit mildernde Umstände zu.

Essen, 12. April. **(Die Neuwahlen zur Arbeitskammer im Ruhrbergbau.)** Die Neuwahlen zur Arbeitskammer des Ruhrbergbaues sind für den 23. Juni in Aussicht genommen.

Essen, 12. April. **(Wiedereröffnung des Essener Praters.)** Am Samstag, den 16. April wird wieder geöffnet werden. Die Direktion A. Holländer, hat sich für die kommende Saison die ersten Attraktionen gesichert.

Duisburg, 12. April. **(Windhose.)** Nach einem heftigen Sturm bildete sich eine Windhose, die von einem überaus heftigen Regen begleitet war. Die Windhose wälzte sich durch die Straßen der Altstadt und drückte auf der Kasinostraße wie auf dem Friedrich-Wilhelm Platz mehrere große Schaufensterscheiben ein.

Oberhausen, 12. April. **(Licht und Kraft werden billiger.)** In der Stadtverordnetenversammlung wurde die Herabsetzung der Licht- und Kraftstrompreise mit Wirkung ab 1. April beschlossen. Danach wird der Lichtpreis von 40 auf 37 ₰ und der Kraftstrom von 18 auf 17 ₰ ermäßigt.

Oberhausen, 12. April. **(Ablehnung des Haushalts in Oberhausen.)** In der Stadtverordnetensitzung wandten sich die Rechtsparteien gegen eine Erhöhung der Lohnsummensteuer. Die Vertreter der Linken machten ihre Zustimmung zum Haushaltsplan von der Errichtung einer weltlichen Schule abhängig. Bei der Gesamtabstimmung wurde der Haushaltsplan mit 19 gegen 28 Stimmen abgelehnt. Dafür stimmte nur das Zentrum und einige Stadtverordnete der kleinen Fraktionen, dagegen die Vertreter der Deutschnationalen Volkspartei, der Deutschen Volkspartei sowie die Linksparteien.

Hamborn, 12. April. **(Die Großmarkthalle.)** Im Beisein des Oberbürgermeisters Dr. Rosendahl wurde die in den letzten Monaten errichtete Hamborner Großmarkthalle ihrer Bestimmung übergeben. Stadt und Großhändlerschaft haben das Unternehmen finanziert.

Velbert, 12. April. **(Von einer einstürzenden Mauer erschlagen.)** Bei der Niederlegung der Umfassungsmauern einer im vorigen Jahr niedergebrannten Wirtschaft in Heiligenhaus stürzte eine 10 Meter lange Giebelwand ein. Zwei Arbeiter wurden unter den Trümmern begraben, ihre Leichen wurden geborgen.

Solingen, 12. April. **(Schwerer Gerüsteinsturz.)** Ein zum Verputzen eines Hauses in der Glanbergerstraße aufgestelltes Gerüst stürzte infolge Reißen eines Strickes, mit dem die Gerüststangen verbunden waren, zusammen. Zwei Stukkateure, die sich auf dem Gerüst befanden, stürzten aus einer Höhe von 8 Metern in die Tiefe. Beide erlitten schwere innere Verletzungen.

Solingen, 12. April. **(Die Ehefrau als Messerstecherin.)** Bei einem häuslichen Streit versetzte die Ehefrau eines Arbeiters ihrem Mann mit einem Küchenmesser einen Stich in den Unterleib. Der Mann mußte sich einem Eingriff unterziehen.

Solingen, 12. April. **(Das Ende eines Durchbrenners.)** In Düsseldorf erschoß sich ein 17jähriger Junge, der vor einigen Tagen seinen Eltern einen größeren Geldbetrag entwendet hatte und mit einem Freunde, der inzwischen in Hannover aufgegriffen wurde, ausgerückt war.

Elberfeld, 12. April. **(Explosionsunglück.)** In der Maschinenfabrik von Osthoff in Elberfeld explodierte ein Braunkohlenteerölfaß. Ein in der Nähe stehender Arbeiter erlitt dabei so schwere Brandwunden, daß er wenige Stunden später starb.

Düsseldorf, 12. April. **(Ein Lokomotivführer durch Steinwurf verletzt.)** Der Personenzug Köln—Berlin wurde von der Franklin-Brücke am Bahnhof Düsseldorf-Derendorf aus mit Steinen beworfen. Hierbei wurde eine Fensterscheibe der Lokomotive zertrümmert und der Lokomotivführer verletzt. Als Täter wurden zwei Schüler

Münster, Minden u. Sauerland

Münster, 12. April. **(Ein Riesenschwein von 932 Pfund.)** Ein gutes Beispiel, in welcher Blüte die westfälische Schweinezucht steht, ergab ein Exemplar, das der Landwirt Vogelbeßmann aus Telgte zum Schlachthof brachte. Das Tier, das 2½ Jahre ist, hatte das seltene Schlachtgewicht von 932 Pfund.

Ahaus, 12. April. **(Ein wertvolles Rennpferd gestohlen.)** Aus einem Rennstall wurden ein wertvolles Rennpferd, 5 jähriger Rotfuchs, samt einem vierrädrigen Jagdwagen gestohlen.

Emsdetten, 12. April. **(Vom Zuge überfahren und getötet.)** Der 55 Jahre alte Weberuntermeister Segemann wurde in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes anscheinend von dem Personenzug von Münster, der gegen 2 Uhr hier eintrifft, überfahren und getötet.

Haltern, 12. April. **(Eisenfunde aus der Römerzeit.)** Unweit der Stadt Haltern stieß man bei Erdarbeiten auf zwei Eisenfunde aus der Römerzeit, eine schwere Axt und eine Sichel, die trotz der Jahrtausende vom Rost noch nicht zerfressen waren. Bei dem Fundgelände handelt es sich um einen Platz, wo vor ungefähr 2000 Jahren ein Lager für ein römisches Besatzungsheer errichtet war, das diesem 25 bis 30 Jahre hindurch als eine sichere Burg und Zufluchtsstätte gedient hatte.

Paderborn, 12. April. **(Bei Ausschachtungsarbeiten tödlich verunglückt.)** Auf dem Zementwerk Gloria bei Wewelsburg erlitt der Arbeiter Büttner bei Ausschachtungsarbeiten durch herabfallendes Gestein schwere Verletzungen. Er ist bald darauf gestorben.

Bielefeld, 12. April. **(Tragischer Tod.)** Als sich der Eisenbahnarbeiter Oberschachtsiek auf dem Wege von der Güterabfertigung nach dem Aufenthaltsraum der Gleisarbeiter im Hauptbahnhof begab und zu diesem Zweck die Gleise überschritt, mußte er einem Güterzug ausweichen. Hierbei kam er zu Fall und wurde von einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Zuge überfahren und auf der Stelle getötet.

Bielefeld, 12. April. **(Steigende Wohnungsnot.)** Das Wohnungsamt hat in einer umfangreichen Denkschrift an den Magistrat und die Stadtverordnetenversammlung in der Zeit vom 1. Oktober 1925 bis 30. Dezember 1926, also für die Dauer von ¾ Jahren herausgegeben, aus dem zu ersehen ist, daß sich in Bielefeld die Lage des Wohnungsmarktes nicht unerheblich verschlechtert hat.

Lüdenscheid, 12. April. **(Selbstmord wegen Nichtversetzung.)** Der 16jährige Bürolehrling Schüler der Fortbildungsschule, warf sich nach Entgegennahme seines Zeugnisses wegen Nichtversetzung vor den Personenzug Lüdenscheid — Brügge. Dem Unglücklichen wurde der Kopf vom Rumpf getrennt.

#

Von Rhein und Mosel

Köln, 12. April. **(Flugverkehr Köln—London.)** Am 11. April trat auf der von der englischen Fluggesellschaft Imperial Airways beflogenen Strecke Köln—London der Sommerfahrplan in Kraft. Danach landet die von London kommende Maschine um 12.30 in Köln. Um 3 Uhr startet die gleiche Maschine nach London.

Köln, 12. April. **(Raubüberfall in der Wohnung.)** Ein Figurenmaler aus der Merowingerstraße faßte den Plan, die Eheleute F. in der Tentoburger Straße, von denen er wußte, daß sie Geld in ihrer Wohnung aufbewahrten, zu überfallen u. zu berauben. Zu diesem Zweck begab er sich mit einem Berufsgenossen in das Haus der Eheleute, vorgeblich, um dort eine Figur, die er für sie angefertigt hatte, abzuliefern. Nach Erledigung des Geschäfts schlug er plötzlich mit einem Eisenrohr, das er sich zu dem Ueberfall eigens mitgebracht hatte, auf die Eheleute ein und verletzte die Ehefrau derart, daß sie in der Nacht gestorben ist, während der Ehemann selbst noch in Lebensgefahr schwebt. Dem entschlossenen Eingreifen der Hausbewohner, die auf die Hilferufe der Ueberfallenen sofort herbeieilten, ist es zu verdanken, daß die Täter an Ort und Stelle festgenommen werden konnten.

Düren, 12. April. **(Eine wild gewordene Kuh.)** In Nörvenich wurde eine Kuh plötzlich wild und raste durch den Ort, alles zerstampfend, was ihr in den Weg kam. Das Tier mußte schließlich durch einen Schuß niedergestreckt werden.

Neuwied, 12. April. **(Festgenommene Eisenbahnräuber.)** Hier wurden ein Kaufmann und zwei andere Einwohner wegen Güterzugberaubung festgenommen. Sie erbrachen in der Nacht zum 1. April auf dem Nachbarbahnhof Fahr-Irlich drei Güterwagen, aus denen sie 5 große Ballen, 6 Pakete und 3 Kisten raubten.

*

Die Entfestigungsarbeiten am Rhein.

Koblenz, 12. April. Gegenwärtig sind im Bereich der früheren rheinischen Festungslinie Arbeiten im Gange, die dem Abschluß der Entfestigung der Rheinlande dienen sollen. Die neuen Entfestigungsarbeiten bei Koblenz und Mainz greifen die Forts Alsterstein und Biehler an, die beide auf der rechten Rheinseite liegen. Die dort befindlichen breiten Unterstände müssen gemäß den Forderungen, die früher von der Interalliierten Militärkontrollkommission aufgestellt wurden, gesprengt werden. Etwaige Verhandlungen, die jetzt noch über die Entfestigung am Rhein notwendig werden sollten, müssen auf diplomatischem Wege geführt werden. Falls im Verlauf dieser Arbeiten öffentliche Wege oder andere Einrichtungen gefährdet werden, bedarf es einer besonderen Uebereinkunft. Bei der Festung Ehrenbreitstein sind die Entfestungsarbeiten im wesentlichen durchgeführt. Es handelt sich dort im wesentlichen um die Schwächung der Festungsmauern und um die Verbreiterung von Schießscharten. Die Arbeiten, die in Germersheim noch im Gange sind, bezwecken die Beseitigung der Trümmerfelder, die bei früheren Entfestungsarbeiten übriggeblieben sind. Durch diese Trümmerfelder ist das Landschaftsbild von Germersheim empfindlich gestört worden. Nach Abschluß der jetzigen Arbeiten ist die Entfestigung der Rheinlande bis auf Kleinigkeiten durchgeführt, da auch in Kehl die Entfestigungsarbeiten im wesentlichen vollendet sind. Ueber die Kosten der Entfestungsarbeiten ist noch kein Einvernehmen erzielt worden. Auf deutscher Seite steht man auf dem Standpunkt daß die Kosten für Entfestigungen aus den Dawesannuitäten gezahlt werden müssen.

*

Koblenz, 12. April. **(Wenn ein französischer General die Wohnung wechselt.)** Infolge seiner Ernennung zum kommandierenden General in der französischen Armee zog in Trier der bisherige Divisionsgeneral Rampont aus seiner Wohnung in der Paulinusstraße nach der in der Ostallee gelegenen Wohnung des kommandierenden Generals um. Den ganzen Weg zwischen den beiden Wohnungen entlang bildeten Truppen Spalier. Der Verkehr war vollständig unterbunden. Weder die Straßenbahn, noch die Fuhrwerke wurden durchgelassen, sodaß eine empfindliche Verkehrsstörung entstand, die umsomehr bemerkbar war, als die Nordallee die Zugangsstraße zum Bahnhof bildet, sodaß es nicht möglich war, von und zu diesem in der angegebenen Zeit zu gelangen.

Koblenz, 12. April. **(Urteil des französischen Militärgerichts Koblenz.)** Das französische Militärgericht verurteilte wieder eine Reihe von Bürgern der Stadt und Umgebung wegen verbotenen Waffenbesitzes und unerlaubten Verkaufs von Waffen. Die höchste Strafe erhielt ein Mann, gegen den in Abwesenheit auf sechs Monate Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe erkannt wurde. Die niedrigste Strafe betrug 10 Tage Gefängnis und 50 Mark Geldstrafe. Ein Mann, der auf dem Artillerieschießplatz im Ruebenacher Walde Metall und Geschosse gesammelt hatte, wurde zu fünf Mark Geldstrafe verurteilt.

Koblenz, 12. April. **(In Sandmassen erstickt.)** In einem Basaltsteinbruch bei Eispel im Westerwald kamen Sandmassen ins Rutschen und verschütteten einen jungen Arbeiter so, daß er erstickte. Der Unfall wurde erst entdeckt, als bei weiteren Arbeiten die Leiche zum Vorschein kam.

Wirtschaft u. Handel

Die amtliche Großhandelsindexziffer

vom 6. April 1927.

Die auf den Stichtag des 6. April berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts beträgt.

Indexgruppen	1913=100 30. März 1927	6. April 1927	Veränderung i. v. H.
I. Agrarstoffe:			
1. Pflanzliche Nahrungsmittel	154,8	159,5	+ 1,1
2. Vieh	107,9	109,1	+ 1,1
3. Vieherzeugnisse	136,5	135,3	— 0,9
4. Futtermittel	144,1	144,2	+ 0,1
Agrarstoffe zusammen	135,3	135,9	+ 0,4
5. II. Kolonialwaren	127,4	125,9	— 1,2
III. Industrielle Rohstoffe und Halbwaren:			
6. Kohle	134,7	132,9	— 1,3
7. Eisen	124,9	124,4	— 0,4
8. Metalle	110,3	110,7	+ 0,4
9. Textilien	146,5	145,5	— 0,7
10. Häute und Leder	118,9	118,8	— 0,1
11. Chemikalien	125,2	125,4	—
12. Künstliche Düngemittel	86,9	86,7	— 0,2
13. Technische Öle und Fette	129,1	129,1	± 0,0
14. Kautschuk	50,1	49,9	— 0,4
15. Papierstoffe und Papier	148,9	148,9	± 0,0
16. Baustoffe	155,1	155,1	+ 0,0
Industr. Rohstoffe u. Halbwaren zusammen	130,6	130,0	— 0,5
IV. Industrielle Fertigwaren:			
17. Produktionsmittel	128,9	128,9	± 0,0
18. Konsumgüter	152,4	152,6	+ 0,1
Industrielle Fertigwaren zus.	142,8	142,4	+ 0,1
V. Gesamtindex	135,0	134,9	— 0,1

Von den Hauptgruppen hat die Indexziffer der Agrarstoffe gegenüber der Vorwoche um 0,4 v. H. angezogen und die der Kolonialwaren um 1,2 v. H. nachgegeben. Die Indexziffer der industriellen Rohstoffe und Halbwaren ist um 0,5 v. H. zurückgegangen, während diejenige der industriellen Fertigwaren leicht angezogen hat. Der Gesamtindex war gegenüber der Vorwoche nahezu unverändert.

Unter den Agrarstoffen haben in der Gruppe, pflanzliche Nahrungsmittel vor allem die Preise für Roggen und Kartoffeln angezogen. Die Viehpreise sind auf den einbezogenen Märkten fast durchweg etwas gestiegen. Unter den Vieherzeugnissen haben die Milchpreise teilweise nachgeben ,während die Preise für Butter angezogen haben.

Von den Kolonialwaren sind die Preise für Reis, Kaffee und Kakao zurückgegangen.

Unter den industriellen Rohstoffen und Halbwaren hat die Gruppenindexziffer für Kohle infolge der Einführung von Sommerpreisen für Hausbrandkohle und infolge des weiteren Rückgangs der Preise für englische Kohle nachgegeben. Der Rückgang der Gruppe Eisen wurde durch niedrigere Frachten für schwedisches Eisenerz (nach Wiederaufnahme der seit Dezember geschlossenen Schiffahrt) verursacht ,während die Preise für spanische Erze angezogen haben. Auf den Metallmärkten haben die Preise für Kupfer, Blei und Zinn angezogen. Innerhalb der Gruppe Textilien sind die Preise für deutsche Wolle, Baumwolle und Baumwollgarn zurückgegangen.

Unter den industriellen Fertigwaren hat die Indexziffer der Konsumgüter bei gestiegenen Preisen für Textilwaren leicht angezogen.

überdrüssig und verlangt nach Abwechselung.) Man lebt aus der Hand in den Mund. Vorbei jener Zauber der reichhaltigen, liebevoll gewählten Brautausstattung. Nüchtern sind wir — kulturlos! Und doch gibt es alles, schöner als je: Eleganz mit Qualität gepaart. Die moderne Wäschefabrikation bringt jedem das Seine. Man muß nur wollen. Muß nur den eigenen Mangel einmal erst wieder empfinden lernen.

Was wir haben: Kultur des Angebotes — was uns fehlt: Kultur der Nachfrage. Kultur des Käufers — des Einzelnen — Kultur der Frau, gerade in dieser Hinsicht. —

#

Hausratspoesie.

Unsere Altvordern liebten es, Küchengeschirr und Hausgerät mit allerlei Sprüchen, sogenannten Merkzeilen, zu zieren. Es entsprach eben ihrer nachdenklichen Art und den gemütlichen Zeiten von dazumal. Die epigrammatischen Inschriften auf den Tellern, Töpfen, Schränken, Stühlen, Wandbrettern, Treppenposten spiegeln einerseits die Lebensklugheit oder den Humor des Handwerksmeisters, andererseits die Lebensanschauung des Besitzers und sind lauterste Volkspoesie. Sie wuchsen, wie das Volkslied, aus dem poetischen Empfinden der Volksseele und entbehren daher die geschliffene, äußere glatte Form, ein Mangel, den ihre frische Urwüchsigkeit völlig aufwiegt! Der Handwerksmeister der alten Zeit hielt sich bei der Auswahl der Verse an die im Volke umgehenden Sprüche, zu deren Gestaltung jeder, der genug Empfinden und Witz hatte, beitrug. Was dem gesunden Volksempfinden widersprach, schied aus, was vom Volke als art- und stammesverwandt anerkannt war, erbte sich fort auf die Enkel, wie sich vor grauen Zeiten die Gesänge Homers oder das Nibelungenlied fortpflanzen, von Mund zu Mund, ehe man sie sorgsam aufzeichnete.

In der „guten alten Zeit", wo der einfache Mann weder Zeitung noch Bücher hatte, war diese naive und lapidare Form der Vermittlung praktischer Lebensweisheit nicht nur angebracht, sondern vollauf gerechtfertigt.

Es war für die Leute von damals selbstverständlich, in ihrem Teller die Mahnung zu finden:

Gut gekaut
Ist halb verdaut.

Auch war es manchem dienlich, wenn er täglichen in seiner Schüssel las:

Ein gutes Leben,
Ein reines Gewissen
Das sind des Alters feinste Bissen!

Verzagte Gemüter fanden Trost in dem Wort:

Kein Unglück ist so groß!
Es trägt ein Glück im Schoß!

Leichtfüßige wurden folgendermaßen an den Ernst des Lebens erinnert:

Glück und Unglück,
Ist morgen mein Frühstück.

Die große Bratenschüssel mit den Worten:

Akkomodieren und kontribuieren

Heißt das Vaterland ins Verderben führen war sicherlich einem Politiker zugedacht. Die bäuerliche Derbheit von damals klingt aus dem Reim:

Ein Weib, 'nen Esel und 'ne Nuß,
Die drei man oftmals kloppen muß!

Auf der Tasse eines alten Junggesellen stand:

Lieber will ich ledig lebben,
Als der Frau die Hosen geben.

Im allgemeinen kennen wir kein Geschirr mehr mit Spruchweisen; nur in kleinen Städten und auf dem Lande hat man noch Wandteller mit oft unschönen, meist sinnlosen Versen und Aufschriften. Vielfach findet man noch, zumal in kinderreichen Familien, Tassen mit Vornamen. Auch Handtücher, Hüllen, Decken und „Schlummerrollen" tragen hier und da noch belanglose Aufschriften. Aber dies alles ist ohne jede tiefere Bedeutung und erweckt in uns keinerlei Anregung, höchstens ein mitleidiges Lächeln.

Wie schütze ich mich
bei Bestellungen und Vortragsunterschriften vor Schäden?

Grundregel: man unterschreibe nichts, was man nicht genau gelesen und gründlich verstanden hat; ohne Unterschied, ob es sich um einen Mietsvertrag oder um einen Hypothekenantrag, um einen Bestellschein oder um einen Empfangszettel handelt. Wer sich leichtfertig darüber hinwegsetzt, könnte es schwer bereuen. Vertrauensseligkeit ist nicht angebracht. Kommt es hart auf hart, so nützen auch nicht die typischen Entschuldigungen; wie: man habe auf des Anderen Anstand vertraut; man habe geglaubt, die Angelegenheit sei in Ordnung; man habe der Angelegenheit keinen Wert beigemessen.

Scharf weise man die nicht seltenen Beruhigungsmittel übereifriger Agenten zurück, wie: „es komme ja nicht so genau darauf an; es sei ja nur eine „Formalität".

Besondere Vorsicht ist gegenüber den vorgedruckten drückende Klauseln enthaltenden Bestellscheinen am Platze, namentlich von Agenten mit Prachtbänden oder sonstigen Luxusartikeln. Nicht selten sieht man nicht genau hin, mit einer Dutzendzahl „beglückt", wo man nur eben so viel Stück bestellt zu haben vermeint. Wer den oft schwierigen Sinn geschäftlich vorgeschriebener Mitteilungen nicht vollständig erkennt, befrage zunächst Jemanden, der es versteht.

Mit dem Vorstehenden sei nicht etwa schlechthin vor schriftlichen Vereinbarungen gewarnt. Im Gegenteil kann nicht dringend genug anempfohlen werden, alle wirklich wichtigen Bestellungen und Vereinbarungen schriftlich zu vereinbaren, um ein Beweisstück in der Hand zu haben. Die Vorsicht gebietet mindestens bedeutsame Abreden unmittelbar darauf brieflich zu bestätigen. Erweist sich auch dies nicht als tunlich, so notiere man sich die Verabredungen genau. Zu wichtigen Abreden nehme man eventuell einen Bekannten als Zeugen mit.

Ob mündlich oder schriftlich: in jedem Falle sorge man für klar bestimmte Abreden. Man bestelle nicht ohne die Abrede eines festen Preises. Es ist eine oft gemachte Erfahrung, daß der im voraus vereinbarte Preis des Verkäufers oder Handwerkers viel genauer kalkuliert ist als der erst nachträglich nach Maßgabe der Ortsüblichkeit angesetzte Rechnungspreis. Ist der Preis nicht nach Mark und Pfennig zu bestimmen, so lege man mindestens als feste Geschäftsgrundlage einen Preis „zirka" (ungefähr) fest: in diesem Falle darf die Abweichung des endgültigen Preises immer nur eine unerhebliche sein. Unangenehme Ueberraschung erlebt man, wenn man sich nicht Pauschalpreise ausbedingt, die auch die Arbeitszeit nebst allen Zutaten (z. B. Monteurstunden) umfassen; die Nebenkosten könnten sonst den vereinbarten Preis um ein Mehrfaches übersteigen! Nach üblen Erfahrungen bestelle ich selbst seit Jahren grundsätzlich nur bei mindestens ungefähr festgelegter Fixierung des Gesamtpreises. Man fixiere ferner auch die mündlichen Nebenabreden; so über Material und Größe, vor allem aber über die Lieferungszeit.

Selbst im kleinsten Haushalt beachte man stets seinen „Etat, d. h. eine Gegenüberstellung der voraussichtlichen Einnahmen und Ausgaben, um ja nichts zu bestellen, wozu man nicht die Mittel bereits weiß.

Will man einem Freunde helfen, so tue man dies nur in bar. Grundsätzlich lehne man Bürgschaft oder Wechselunterschrift ab. So ein unscheinbares Stück Papier ist leicht einmal unterzeichnet; man sieht ihm nicht an, daß es ein blutrünstiger Mahner werden kann.

Die Frau Kriminal-Beamtin.

Erst seit kurzer Zeit ist es auch den Frauen gestattet, sich auf dem Gebiet der Kriminalpolizei zu betätigen und werden dieselben, in dem Range einer Kriminalsekretärin, zuerst allerdings auf Probe, angestellt.

Wer sich diesem Berufe widmen will, muß das Lyzeum absolviert und das Examen als Wohlfahrtspflegerin bestanden haben. Sobald das Gesuch an das Polizeipräsidium um Zulassung zu dem Posten als Kriminalsekretärin bewilligt, haben die Bewerberinnen an einem halbjährigen Lehrkursus sich zu beteiligen, in dem, in der Art, wie ihn die Kriminalassistenten durchmachen müssen, praktische und theoretische Anleitungen von berufenen Lehrern erteilt werden, über Meldewesen, Kinderschutz, Körperpflege und Leibesübungen usw. Außerdem werden genaue Kenntnisse verlangt über das Verwaltungswesen, über das Gewerbe- — Bürgerliche- — und allgemeine Polizeirecht, unter besonderer Berücksichtigung des Strafrechts, des Strafprozeßrechts und der Gerichtsverfassung. —

Nach dem bestandenen Examen stehen auch die Frauen in demselben Rang und derselben Besoldung wie ein Kriminalsekretär, mit dem Titel eines Kriminalsekretärs. In welcher Art die Tätigkeit in Anspruch genommen wird, soll davon abhängig gemacht werden, für welche Abteilung sich die Betreffende am besten eignet, also vollständig individuell soll dieselbe beschäftigt sein, um auf dem vielverzweigten Gebiet der Kriminalpolizei möglichst Gutes und Segensreiches zu leisten. Bis vor einigen Monaten hatten sich erst sechs Damen zur Vorbereitung für diesen Beruf gemeldet; von dem Erfolg, den diese Damen haben werden, soll eine erweiterte Beschäftigung und fernere Einstellung abhängig gemacht sein. Vorläufig wieder eine neue „Bahn frei der Tüchtigen"!

Frauen-Rundschau.

Tagung für deutsches Frauen- und Mädchenturnen.

Auf der am 13. und 14. April in Hannover geplanten Tagung, wird Dr. Kluge-Berlin über „Die Aufgaben des Frauenturnens in der deutschen Turnerschaft", Dr. Sippel-Berlin „Ueber die Spielformen des Turnens und ihr Sinn für die Entwicklung des Kindes" und Professor Dr. Rautmann-Freiburg i. Br. über „Aerztliches über die Ausbildung der Frauen durch Turnen und Sport" sprechen. Unter den turnerischen Vorführungen wird vor allem jene, die die „Leibesübungen der Frau zur Erhaltung der Beweglichkeit und Förderung der Funktion" zeigen soll, größtes Interesse finden.

Wettbewerb für Wochenendhäuser.

Vom 16. April bis 12. Juni wird in Berlin in den Hallen am Kaiserdamm eine Wochenendausstellung veranstaltet. Auf dieser Ausstellung sollen Entwürfe für Wochenendhäuser ausgestellt werden, zu denen das Berliner Messeamt einen Wettbewerb ausgeschrieben hat.

Erleichterungen für weibliche Strafgefangene.

Nach dem Entwurf des neuen Strafvollzugsgesetzes, sind für weibliche Strafgefangene wesentliche Erleichterungen vorgesehen. Sie davon ausgehen, mehr durch erzieh[illegible] flussung als durch Strafe einzuwirk[illegible] tlich ist unter den neuen Bestimmun[illegible] gesehene, stufenweise Milderung [illegible]se. Trotzdem soll als strafverschärfend[illegible] ziehung der Bettruhe, der Bewegun[illegible] und das Fesseln der weiblichen Str[illegible] im Notfall erlaubt sein. Dagegen [illegible] malig straffällig gewordene Frauen v[illegible] deren Gefangenen völlig gesondert aufgen[illegible], Entbindungen im Gefängnis künftig tunlichst vermieden werden, und wenn nicht möglich, die standesamtliche Angabe des Ortes der Niederkunft verboten sein, damit dem Kinde nicht der Makel anhaftet, im Gefängnis das Licht der Welt erblickt zu haben. Ferner soll die Fürsorge, die bisher erst nach der Entlassung begann, künftig schon während der Strafzeit einsetzen.



Die Inselprinzessin.

23. Fortsetzung. Original-Roman von Hedwig Courths-Maler. (Nachdruck verboten.)

Als Rudolf im Arbeitszimmer des Hausherrn diesem gegenüberstand und in sein Gesicht sah, das von unterdrückter Erregung zuckte, da fühlte er plötzlich etwas in sich aufsteigen, wie eine dunkle Furcht vor etwas sehr Unangenehmen, das ihn bedrohte.

„Was haben Sie mir zu sagen, Herr Hagenau?" sagte er, unruhig forschend zu ihm hinübersehend.

Peter Hagenau stützte sich auf seinen Schreibtisch.

„Herr Doktor, es ist etwas sehr Ungewöhnliches, was ich Ihnen zu sagen habe. Wenn ich es in einer etwas schroffen Form tue, so halten Sie es meiner Erregung zugute. Ich muß kurz und bündig sein. Es ist mir unmöglich, Ihnen länger Aufnahme in meinem Hause zu gewähren und ich ersuche Sie, schon heute nacht wieder hinunter zu reiten und im alten Wohnhause zu übernachten.

Rudolf war zusammengezuckt und sah ihn erschrocken an. „Herr Hagenau!"

Das war alles, was er hervorstoßen konnte. Ehe er ein weiteres Wort fand, hob der Hausherr die Hand und fuhr fort:

„Bitte, warten Sie, bis ich Ihnen alles gesagt habe, was gesagt werden muß. So leid es mir tut, muß ich Sie bitten, Ihre Arbeit abzubrechen. Ich bin gezwungen, sie von einem anderen Ingenieur zu Ende führen zu lassen."

[illegible] war sehr bleich geworden. Er [illegible] die Hände zusammen und atmete [illegible]

[illegible]en Sie, wenn ich Ihren Worten [illegible]igslos gegenüberstehe. Das trifft [illegible] unvorbereitet. Wollen Sie nicht die [illegible], mir zu sagen, weshalb Sie mir [illegible] diese Eröffnung machen?"

[illegible]eibt mir keine lange Zeit zur Vor[illegible] und ich bitte Sie auch, keinerlei Erklärung zu verlangen. Ich halte es für unbedingt nötig, daß Sie Subrasa so schnell als möglich verlassen. Morgen, wenn der Postdampfer auf seinem Rückweg Herrn Harland mitnimmt, können Sie allerdings nicht mitfahren, ich möchte vermeiden, daß dieser aus Ihrer plötzlichen Abreise Schlüsse zieht. Daß diese aber stattfinden muß, steht fest. Ich schlage Ihnen vor, daß Sie übermorgen mit dem Frachtdampfer, der hier mit Kautschuk beladen wird, abreisen. Es ist freilich kein Genuß, mit dem Dampfer zu fahren, aber Sie können denselben schon im nächsten Hafen verlassen und Ihre Reise auf bequemere Art fortsetzen. Das Geld für Ihre Heimreise habe ich ja schon bei der Bank deponiert, aber ich will auch sonst nicht, daß Sie Schaden haben. Ich werde Ihnen für ein halbes Jahr Gehalt bezahlen. Außerdem werden Sie den prozentualen Gewinn an den Geschäften, die ich mit Herrn Harland abschließe, jederzeit an eine Bank, die Sie mir angeben wollen, überwiesen erhalten. Jedenfalls aber müssen Sie sich verpflichten, übermorgen abzureisen und müssen mir Ihr Ehrenwort geben, daß Sie vor Ihrer Abreise nicht mehr versuchen werden, mit meiner Tochter zu sprechen oder ihr zu begegnen."

Aufatmend schwieg Peter Hagenau still, als sei ihm jedes Wort schwer geworden. Rudolf hatte schweigend zugehört, weil er das Unfaßbare nicht begreifen konnte. Erst als Peter Hagenau von seiner Tochter sprach, zuckte er zusammen wie unter einem Schlag. Er sah mit unbeschreiblichem Blick zu ihm auf und ihm war, als gehe ihm endlich ein Licht auf. Peter Hagenau hatte also gemerkt, daß seine Tochter ihm teuer geworden war und — daß Lia ihn liebte. Und es war ein Irrtum von ihm gewesen, wenn er glaubte, daß diesem reichen Inselfürsten das Glück seiner Tochter über seinen Reichtum ging. Nein, o nein, er war genau so geldstolz, wie andere reiche Leute. Er wollte seine Tochter nicht mit einem armen Schlucker verheiraten. Und damit seine Tochter von ihrer Unvernunft geheilt würde, deshalb wurde er des Landes verwiesen. Er hatte ja hier die Macht und brauchte niemand auf seiner Insel zu dulden, der ihm lästig war.

Ein grelles, bittres Lachen entfloh seinen Lippen.

„Ah, jetzt verstehe ich Sie, Herr Hagenau. Jetzt weiß ich, weshalb ich plötzlich von Ihrer Insel verbannt werden soll. Was Sie soeben von Ihrer Tochter sagten, klärt mich endlich auf, was ich verbrochen habe. Ich habe Sie falsch beurteilt, habe Sie für zu großherzig gehalten und nicht geglaubt, daß Sie Menschenglück nach Gold abwiegen. Sie haben gemerkt, was ich vielleicht nicht vorsichtig genug verbarg, daß mir Ihre Tochter lieb und teuer geworden ist — bei Gott, so lieb und teuer, daß ich jedes Opfer gebracht haben würde, um sie mir zu erringen. Ja, ich gestehe es Ihnen ohne Zagen, ich liebe Ihre Tochter, habe sie geliebt vom ersten Augenblick an, da ich dies holde, ungekünstelte Naturkind neben [illegible] ich in ihre unschuldsvollen Kinderaugen sah. Und ich gestehe auch, ich habe einen holden Traum geträumt, habe geglaubt, es sei doch möglich, mir eines Tages diese köstliche Wunderblume zu gewinnen, zu verdienen."

„Und nebenbei eine glänzende Partie zu machen!" rief Peter Hagenau voll höhnischer Bitterkeit, sich wehrend gegen den Eindruck, den Rudolfs schmerzlich bittre Worte auf ihn machten. Er wollte nicht an die Wahrheit seiner Empfindungen glauben.

Rudolf wurde noch bleicher als zuvor. Seine Zähne bissen sich wie im Krampf aufeinander. Mühsam zwang er sich zur Ruhe und sagte mit heiserer Stimme:

„Ich bin wehrlos Ihnen gegenüber, Herr Hagenau, deshalb sollten Sie mich nicht beleidigen. Das ist nicht vornehm gehandelt. Ob

Erwachen.

Vom Münster Trauerglocken klingen,
Vom Tal ein Jauchzen schallt herauf.
Zur Ruh sie dort den Toten singen,
Die Lerchen jubeln, wache auf!

Mit Erde sie ihn still bedecken,
Das Grün aus allen Gräbern bricht,
Die Ströme hell durchs Land sich strecken,
Der Wald ernst wie in Tränen spricht,

Und bei den Klängen, Jauchzen, Trauern,
Soweit ins Land man schauen mag,
Es ist ein tiefes Frühlingsschauern
Als wie ein Auferstehungstag.

Sie es glauben oder nicht, mir ist nur Ihre Tochter um des Geldes willen begehrenswert gewesen. Wenn ich in diesem Falle an Ihren Reichtum dachte, so geschah es nur mit dem bangen Gefühl, daß er mir den Weg zu dem Mädchen, das ich liebe, versperren könne. Ich liebe Ihre Tochter nur um ihrer selbst willen. Sie als ihr Vater müßten doch wissen, daß sie so liebenswert ist, daß dies sehr leicht möglich ist. Aber ich fürchte, Sie nicht belehren zu können. Sie wollen keinen armen Schlucker zum Schwiegersohn — und Sie schicken mich einfach fort und nehmen mir so jede Möglichkeit, um mein Glück kämpfen zu können. Sie wollen mir nicht einmal gestatten, mich von Ihrer Tochter zu verabschieden. Ich darf ihr nicht sagen, wie sehr ich sie liebe. Und da ich nach Ihrem Willen Subraja verlassen muß, will ich das auch nicht einmal tun — ich will das geliebte Kind nicht beunruhigen mit meinem Schmerz. Ich weiß ja nicht, ob ihre Liebe schon so stark ist, daß ihr meine Entfernung ein unheilbares Leid zufügen wird. Da ich sie liebe, muß ich darum beten, daß sie mich bald vergißt, damit sie meinetwegen nicht Schmerzen tragen muß. Ich muß sie ja ohne Hoffnung zurücklassen, darf gar nicht daran denken, um sie zu kämpfen, da Sie Herr dieser Insel sind und mich nicht wieder in Ihr Reich zu lassen brauchen. Lieber will ich also allein unglücklich sein, als mit ihr zusammen. Also — sehen Sie zu, daß Sie Ihre Tochter vor Leid bewahren, ich darf es ja nicht."

Es sprach ein so ehrlicher, tiefer Schmerz aus seinen Worten, daß Peter Hagenau all seinen Groll auf seinen Todfeind ins Treffen führen mußte, um nicht schwach zu werden. Das eine war ihr aber jetzt klar geworden, daß Rudolf Bergen nicht einmal ahnte, daß die Frau seines Onkels Lias Mutter gewesen war. Er wollte es ihm auch nicht sagen. Mochte er immerhin glauben, daß er ihn nur verbannte, weil er seine Tochter nicht mit einem armen Ingenieur verheiraten wollte. Was lag daran, wie er über ihn dachte. Und sich aufraffend sagte er, so fest und kalt wie er konnte:

„Ich will jedenfalls nicht, daß Sie meiner Tochter näherstreten und deshalb bleibe ich bei meinem Ersuchen, daß Sie übermorgen Subraja verlassen, ohne sie wiedergesehen zu haben. Damit Sie keinen Schaden erleiden, werde ich Ihnen, wie gesagt, für ein halbes Jahr Ihr Gehalt auszahlen und Ihnen, wenn Sie wünschen, auch einen Vorschuß geben auf den prozentualen Gewinn aus den Geschäften mit Herrn Harland."

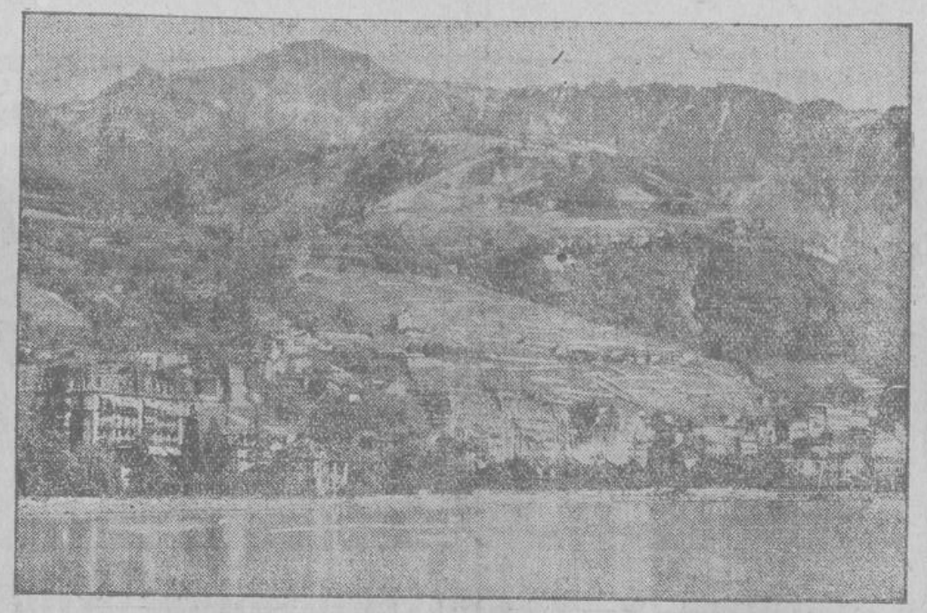
Rudolf fuhr auf. Seine Stirn rötete sich jäh.

„Ich muß dies Anerbieten energisch zurückweisen und werde nicht einen Pfennig mehr von Ihnen annehmen, als mir zukommt, nämlich mein Gehalt bis zum heutigen Tage und die Rückreisekosten, ohne die ich ja leider nicht zurückreisen könnte. Sonst, weiß Gott, würde ich auch dies nicht von Ihnen annehmen. Ganz ausgeschlossen ist, daß ich Vermittlungsprozente von Ihnen annehme. Ich habe Ihnen keine Dienste dafür geleistet, den Dienst erwies ich Herrn Harland aus Gefälligkeit und lasse mich nicht dafür bezahlen. Und nun bitte ich Sie, mich zu entlassen, ich bin außerstande, mich jetzt länger zu beherrschen, denn — glauben Sie mir — diese Stunde hat mein Lebensglück zerstört."

Er verneigte sich hastig und ging schnell hinaus.

Peter Hagenau starrte ihm nach mit brennendem Blick und lauschte auf seinen verklingenden Schritt. Wenige Minuten später vernahm er den Hufschlag eines Pferdes und atmete auf. Langsam trat er auf die Veranda hinaus und sah einen Reiter im schnellsten Tempo davonjagen. Ein tiefer Seufzer hob seine Brust.

In diesem Augenblick sah er eine weibliche Gestalt im lichten Mondschein auf sich zueilen.



Montreux mit den Rochers de Naye,
der Ort des Lawinenunglücks, das vier Opfer forderte.

„Vati, bist du hier?" Er erschrak.

„Ja, Kind, was tust du noch so spät im Freien? Du weißt, daß die Nachtluft zu kühl ist."

„Ich konnte nicht einschlafen, Vati, mir war so sonderbar, als habe mich irgend etwas gerufen. So unruhig war ich und so bange, als drohe mir eine Gefahr. Gottlob, daß ich dich noch treffe, nun ist mir wieder ganz wohl. Aber wer ist da eben fortgeritten, war das nicht Doktor Bergen?"

„Ja, Lia."

„Wo reitet er so spät noch hin?"

„Er will unten übernachten, damit er frühzeitig bei der Arbeit ist, es ist nötig. Er hat so viel zu tun, daß wir ihn überhaupt einige Tage nicht sehen werden."

Sie hob das vom Mondlicht beschienene Gesicht zu ihm auf, und er sah, wie betrübt es aussah.

„Davon hat er mir doch gar nichts gesagt, Vati."

„Er kann doch nicht wissen, daß dich das so interessiert. Auch haben wir eben erst darüber gesprochen und diesen Entschluß gefaßt. Es ist doch auch gar nicht so wichtig, daß er ein paar Tage unten bleibt."

Ein angstvolles Forschen lag bei diesen Worten in seinen Augen.

„Ach, Vati, natürlich ist es wichtig, ich plaudere doch so gern mit ihm."

„Kleine Plaudertasche, hast du nicht genug Gesellschaft zum Plaudern an Fräulein Volkner und mir?"

Sie umfaßte ihn und legte ihr Haupt an seine Schulter.

„Ach, Vati, es ist jetzt so wunderschön, seit Milde und Doktor Bergen hier sind."

Er streichelte ihr Haar.

„Es soll immer noch schöner für dich werden, Kind, nächstes Jahr reisen wir nach Deutschland. Fräulein Volkner bleibt so lange bei uns, bis wir reisen. Doktor Bergen muß natürlich früher fort."

Sie seufzte tief auf.

„Muß das sein, Vati?"

„Ja, mein Kind."

„Ich würde es viel schöner finden, wenn er immer hier sein würde und nie mehr von uns ging — und Milde natürlich auch."

Sein Herz lag ihm bei diesen seltsam sehnsuchtsvollen Worten Lias schwer in der Brust.

„Aber Kind, was denkst du? Doktor Bergen wird Subraja vielleicht schneller verlassen, als wir denken."

„Aber nicht, bevor der Kanal fertig ist."

„Vielleicht auch schon früher, wenn er einmal einen wichtigen Auftrag erhält."

Rasch hob sie den Kopf und sah ihn an. Eine heiße Angst lag in ihren Augen.

„O nein, er darf nicht eher fort, wir lassen ihn nicht fort, Vati, du läßt es nicht zu", stieß sie atemlos hervor.

„Aber Lia, wir können ihn doch nicht halten. Du wirst ihn auch gar nicht vermissen, wir reisen dann vielleicht etwas früher."

Sie nickte lebhaft.

„Ja, Vati, gleich mit ihm. Das wäre am schönsten."

Es wird höchste Zeit, daß er Subraja verläßt, dachte Peter Hagenau sorgenvoll. Ehe er aber etwas erwidern konnte, trat am Ende der Veranda Milde Volkner aus ihrem Zimmer. Auch sie hatte nicht schlafen können und hatte mit schwerem Herzen Rudolf Bergen fortreiten sehen. Und nun hörte sie draußen leise sprechen. Besorgt um Lia, trat sie, ein leichtes Tuch umwerfend, hinaus.

„Lia, sind Sie hier?" fragte sie leise.

Lia löste sich von ihrem Vater und kam schnell auf sie zu.

„Ja, Milde, ich habe noch ein wenig mit Vati geplaudert, weil ich nicht schlafen konnte. Ihnen geht es wohl auch so?"

Nun erst sah Milde den Hausherrn stehen.

„Ich hörte nur sprechen, da ich noch nicht schlief. Verzeihen Sie die Störung, ich entferne mich sofort wieder."

„Nein, nein, Sie stören nicht, Fräulein Volkner. Nehmen Sie bitte Lia mit hinein, Sie muß schlafen gehen."

„Denken Sie, Milde, Doktor Bergen ist soeben fortgeritten. Im Mondschein reitet er den Berg hinab, um nur ja morgen früh gleich bei der Arbeit zu sein. Als ob der Kanal so eilig wäre. Das Wasser fließt doch nicht mehr."

Milde sah in banger Frage in Peter Hagenaus Gesicht.

Er nickte ihr heimlich zu und gab ihr dann dieselbe Erklärung, die er Lia gegeben hatte. Sie gab sich den Anschein, seinen Worten zu glauben und es ganz natürlich zu finden, daß Bergen noch so spät hinunterreiten mußte. Aber sie wußte natürlich, warum Bergen das Haus hatte verlassen müssen, und das Herz tat ihr weh, Lias wegen und Bergens wegen.

Lia verabschiedete sich nun von ihrem Vater, um ihr Zimmer aufzusuchen. Milde zögerte noch eine Weile und sah unruhig forschend zu dem Hausherrn auf.

(Fortsetzung folgt!)



Etwas von schöner Wäsche.

Von Susanne Muchow-Köslin.

Spinn' — spinn', lieb' Tochter mein,
Morgen kommt der Freier Dein...

Einst war es so — „als der Großvater die Großmutter nahm". Wäsche! das war die ureigene Domäne der tüchtigen Hausfrau. Mit Entzücken lesen wir die humorgesättigte Schilderung unseres Willibald Alexis vom großen Wäschetag der Hausmutter Brigitte in seinen unverwüstlichen „Hosen des Herrn von Bredow". Wir erinnern uns aus den Gesprächen der Eltern an die Spinnstuben auf dem Dorfe, an „Hausmacher"leinwand. Ja, wir haben wohl noch da oder dort ein Bettlaken, ein paar Mundtücher, einen Kinderbettbezug aus Mutters oder gar aus Großmutters Wäscheausstener, teure Reliquien, die wohl schon etwas unscheinbar geworden sind und nicht zur ersten Garnitur zählen, die uns aber in unverwüstlicher Treue bis hierher begleitet haben als Zeichen einer abgelebten Welt voller Gefühl für das Dauerhafte, Solide und Bodenständige — für Qualität. Und für peinlichste Sauberkeit, für blendende Weiße. So war Ludwig Börne: Ein Journalist von scharferfassendem Geiste und geschliffenstem Stile. Ein genialer Mensch. Nicht immer ging es ihm gut. Nicht immer hatte er Geld. Aber immer war seine Wäsche von auffallend strahlender Weiße. Heine schreibt darüber. —Das war die Zeit, als man vertraut und befreundet war mit dem, was man auf dem Leibe trug... Und heute? — Heute hat man sich aus jener Gediegenheit emanzipiert, und wiewohl das Kleid und Wäsche wohl noch wichtiger sind und genommen werden als einst, obwohl man manche Stunde des Nachdenkens an diese Frage hängt, so ist man doch oberflächlicher und liebloser den Dingen gegenüber geworden. — Die Tendenz der Wahl ist eine andere.

*

Kein Zweifel: Für unseren heutigen Geschmack sind die weiträumigen „Pantalons", wie sie unsere guten Großmütter mit modischer Selbstverständlichkeit trugen, reichlich abwegig. Und den Nimbus einer liebenswürdigen Komik (mit der vergangene Moden für spätere Geschlechter immer lebhafter sind) vermag uns auch die Erkenntnis der Stabilität jener veralteten Modelle nicht zu nehmen.

Und es will uns scheinen, als habe die Schönheit einstmals hinter der nüchternen Handfestigkeit zurückstehen müssen. Mag sein. Man sieht ja auch heute noch gelegentlich Beinkleiderreformen, die uns Gänsehaut erzeugen. Jene bis nahezu in die Mitte der Wade in vollem Fluß herunterreichenden Verhüllungswerkzeuge, an denen sich einerseits die solide und andererseits die weltabgewandte Einstellung der Trägerin deutlich ablesen läßt.

Unsere Schönheitsideale sind andere. Wir haben einen ganz ausgesprochenen guten Geschmack in diesen Dingen. Entsprechend der ganzen Tendenz unserer Kleidung sind wir zu zartfließenden und leichtbeschwingten Formen gelangt. Und wir dürfen heute mit demselben, wenn nicht mit größerem Rechte wie unsere Großmütter sagen, daß wir elegant und gut angezogen sind, von der allerverborgensten Hülle bis zum äußersten Gewande.

Frauen dürfen den inneren Wert des Mannes nicht nach den niedrigeren Naturen bemessen, die ihnen begegnen, sondern nach der vornehmeren Art. Im Manne lebt oft der heiße Wunsch, von seinen Schlacken freizukommen, reiner und verstehender zu werden. Je mehr wir zu ihm Vertrauen haben, desto mehr vertiefen sich seine edleren Charakterzüge.

Dieser Schrei nach Eleganz hat merkwürdige Abirrungen des Geschmackes erzeugt. Hat auch das Gefühl für Qualität, besonders bei weniger begüterten Menschenkindern erstickt. Hat uns die farbige Wäsche beschert. (Obwohl dabei auch unterirdische Tendenzen mitsprechen.) Auf der Suche nach dem Allerelegantesten erfand man die farbige Wäsche. Uebersah oder vergaß, daß es nichts Reizvolleres, Zauberhafteres, Eleganteres gibt als das schneefrische, blendende Blütenweiß. Hauchzarte Spitzen in köstlichen Zeichnungen begrenzen diskret das weiße Wäschestück. Kein Kleidungsstück der Dame, des jungen Mädchens, der Braut, der jungen Frau ist frauenhafter, homogener als weiße Körperwäsche. Weiß — das heißt: Appetitlichkeit, Festlichkeit — wie ja auch das blendend weiße Tischtuch den schönsten Schmuck eines festlich geschmückten Raumes darstellt. Weiß — das hebt jede Hautfarbe, das helle Braun wie das zartblühende Rosa. Weiß — das paßt zu jedem Strumpf, jedem Kleid.

Kein angenehmeres Gefühl, als nach dem Bade in die erfrischende Kühle und glatte weiße Batistwäsche zu schlüpfen — eine symbolische Handlung. Denn freilich: Weiße Wäsche ist Symbol. Ist unbestechlich, ein Abbild, Charakteristikum.

*

Ein klarempfindender feinfühliger Mensch, ein Kulturmensch leidet keinerlei Schmutzigkeit an und auf seinem Körper. Er hält in jeder Hinsicht auf „weiße Weste". Nichts Abstoßenderes als angegraute, „isabellenfarbene" Wäsche. Eine Dame, deren Hemdenspitze auch nur den leisesten Schatten aufweist, ist niemals ganz „Dame". Freilich: mit zwei — drei Hüllen kommt man nicht aus, auch wenn sie noch so elegant im Einzelnen sind. Weiße Wäsche muß oft gewechselt werden, verpflichtet zu äußerster Reinlichkeit und Sorgfalt. Aber eben diese Sorgfalt kommt auch dem Charakter zugute.

Und es gibt nichts Einfacheres, als weiße Wäsche zu waschen. Und nichts Hygienischeres: Sie wird gekocht und gebleicht. Keimfrei und neugeboren taucht sie aus dem nassen Grabe wieder auf. Zu immer neuer Freude. Da ist kein Verblassen, kein Unscheinbarwerden. Sie dient ihre wohlgemessene Zeit.

Wie anders dagegen die farbige Wäsche! Keine Spur Hygiene: Vorsichtig muß sie in lauwarmem Wasser ausgespült werden, besonders jene billigere Kunstseidensorte. Keine Keimfreiheit, keine restlose Sauberkeit. Und jedesmal verliert sie, die einst so prangende, ein Teil ihres alten Glanzes. Ehe man sich's versieht, ist sie unscheinbar, eine Ruine, eine teure, aus der kein neues Leben sprießt. Und das Malheur, wenn plötzlich ein böser Fleck auf das kostbare Möbel gelangt! Da gibt es kaum eine Rettung. Nicht mühelos wie beim weißen Wäschestück läßt sich der Fleck entfernen; in jedem Falle hat die farbige Kombination ihren unberührten Reiz eingebüßt.

Merkwürdig ist dieser Gegensatz bei uns heutigen Menschen, daß wir einerseits auf eine gewisse nüchterne Hygiene des Körpers eingestellt sind, wie sie dem Drang der Zeit zum Sport entspricht, und daß wir andererseits unsere diesbezüglichen Forderungen zugunsten einer ungemäßen oberflächlichen Eleganz zurückzustellen geneigt sind. Allerdings — wir sind auch kaum aus den allerschlimmsten Zeiten der Proletarisierung heraus, die uns gewöhnt oder gezwungen hat, mit unlauteren Mitteln, mit billig wertlosem — in seinen letzten Auswirkungen aber teurem — Flitterkram den Anschein mondäner Eleganz vorzutäuschen. Noch sind wir in allen diesen Dingen voll seelischen Proletariats. Leben von einem Tag zum anderen, sind eben auch kulturell verarmt. Uns fehlt noch — und dieser Mangel zeigt sich leider bis hoch hinauf — das Gefühl für Qualität. Für — im ehrendsten Sinne: bürgerliche Solidität. — Da geht ein junges Mädchen aus guter Familie mit ein paar farbigen Fähnchen in die Ehe. Nahezu leer stehen Kisten und Kasten. Und diese paar farbigen Stücke, wie leicht ist man ihrer Farbe